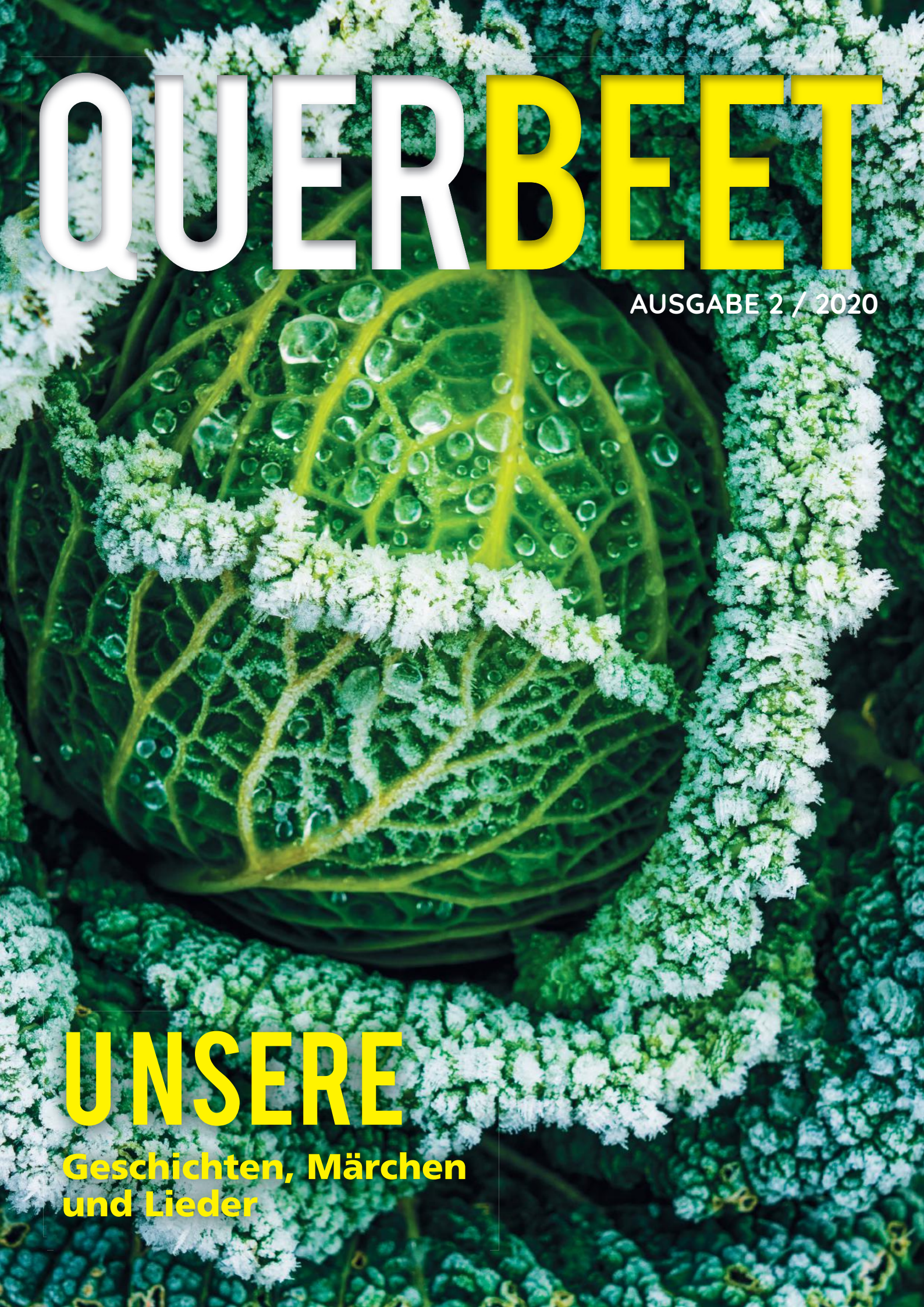
QUERBEET

AUSGABE 2 / 2020



UNSERE

Geschichten, Märchen und Lieder

WAOR IS WAT?

Wo ist was?

2 x 64 Kartenmotive
mit Begleitheft
48 Seiten
und Faltkarte

Preis: 10,- €

zuzügl. ggf. Versandkosten

ISBN-13 Nr.: 978-3-937 432 59-5

BESTELLUNGEN / INFORMATIONEN:

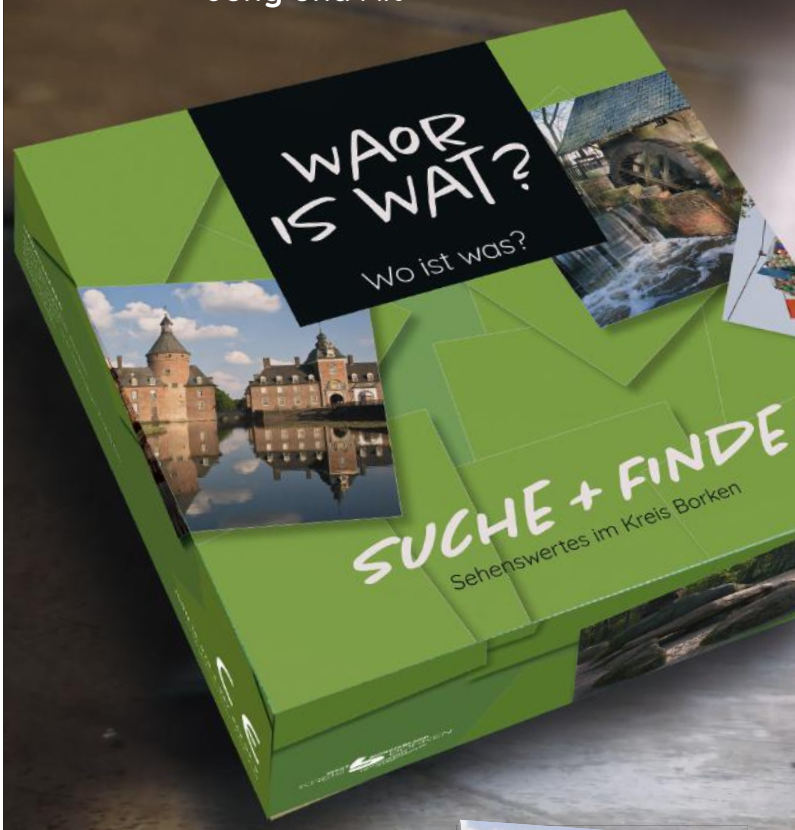
Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege Borken
im kult – Kultur und lebendige Tradition
Kirchplatz 14, 48691 Vreden
Tel. 02861-681-4283
Mail: heimatpflege@kreis-borken.de

Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen
WEST MÜNSTERLAND KREIS BORKEN
Heimatverein Burlo-Borkenwirthe
Sparkasse Westmünsterland

WAOR IS WAT?

Wo ist was?

Ein spannendes Gedächtnisspiel für Jung und Alt



Liebe Münsterländer*Innen,

jedes Jahr im November wird der Fleischwolf für das Spritzgebäck aus dem Schrank geholt, in ausreichender Menge Zucker, Mehl und Eier gekauft und aus der Küche wird eine Weihnachtsbackstube gezaubert. Gemeinsam mit den Kindern wird Spritzgebäck, Vanillekipferln und vieles mehr für die gesamte Familie gebacken. Heimlich wird am Teig genascht und alle wissen: es wird Weihnachten!

So oder so ähnliche Erinnerungen haben sicherlich viele von Ihnen an die Weihnachtszeit. Nikolausumzüge, Stutenkerle, Weihnachtsbaum, Winter mit Schnee und das mit Spannung erwartete Christkind – es sind alles wunderbare Dinge, an die man sich gerne erinnert.

Mit der aktuellen Ausgabe der Broschüre *Querbeet* möchte die Kreisheimatpflege Borken gemeinschaftlich mit den Heimatvereinen Sie erneut erfreuen und ein wenig die Weihnachtszeit zu Ihnen bringen. Querbeet durch den Kreis konnten wir erneut für Sie viele Texte, Geschichten und Lieder zusammenstellen. Wir wünschen Ihnen mit dieser Sammlung aus westmünsterländischem Wintergemüse eine abwechslungsreiche Zeit.

Verbringen Sie angenehme Stunden mit dieser Broschüre und kommen Sie gesund durch diese Winterzeit.

Wi wünsket uh ‘ne besinnlike Adwentstied un mooie Wienachtsdaage.
Hollt uh kreggel, blifft gesund un laot uh gudd gaon.

Alles Gute wünschen Ihnen

Christel Höink Ernst Bennemann Leo Engenhorst
Ihre Kreisheimatpflege im Kreis Borken

Dr. Ansgar Hörster
Kreisdirektor

Vor 104 Jahren ist Emanuel Prinz zu Salm-Salm im Krieg gestorben

ANHOLT. Emanuel zu Salm-Salm habe „das harte Schicksal des Krieges in seiner ganzen Tragik verkostet“. So heißt es in einem „Gedenkblatt“ zu Ehren des einstigen Erbprinzen, der im Ersten Weltkrieg gefallen und am 26. August 1916 – vor 104 Jahren – in der fürstlichen Familiengruft beigesetzt worden ist.

Das „Gedenkblatt“, das der Anholter Hofkaplan Dr. N(icolas). Didier verfasst hat, erschien in „Westmünsterland“, einer „Monatsschrift für Heimatpflege“. Von Emanuel Prinz zu Salm-Salm, ältester Sohn des Fürsten Alfred II. zu Salm-Salm und Großvater Carl Philipps Fürst zu Salm-Salm, zeichnet der Autor ein heroisches Bild; er nennt ihn „die Lichtgestalt eines Helden“. Man darf hier nicht übersehen, dass die Schrift von November 1916 stammt, also noch aus dem Krieg. Als historische Quelle spiegelt sie den Zeitgeist und auch deutsche Kriegspropaganda, an der Geistliche oft ihren Anteil gehabt haben.

Porträt des Erbprinzen Emanuel zu Salm-Salm mit Eisernem Kreuz. Es wurde 1917 posthum angefertigt. / Foto: Museum Wasserburg Anholt

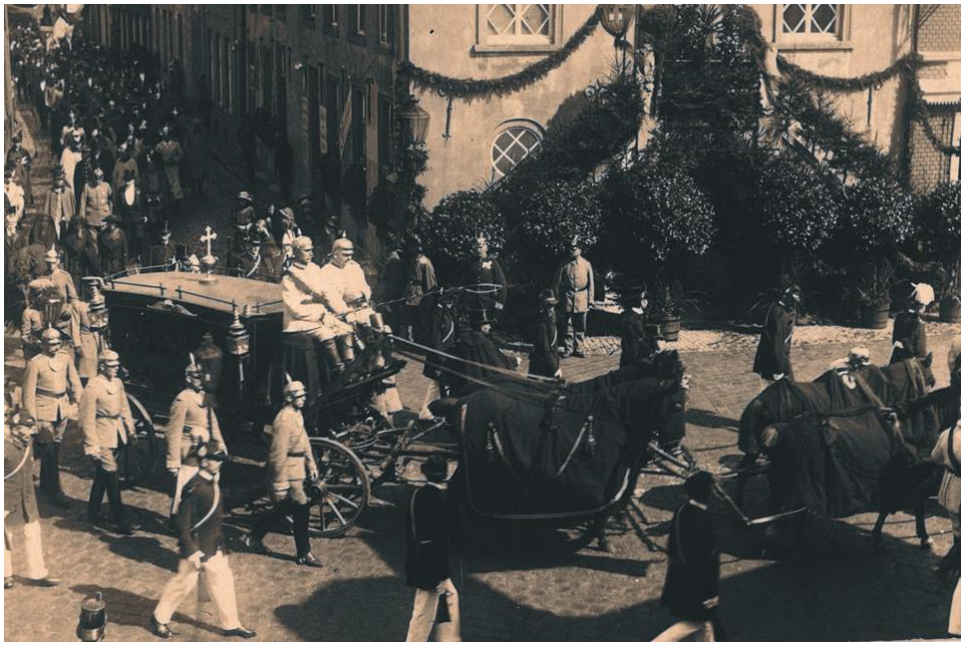
„Nichts Schlimmes ahnend“ habe der Erbprinz Ende Juli 1914 eine länger geplante Jagd- und Studienreise nach Südafrika angetreten, berichtet Didier. Begleitet wurde Emanuel zu Salm-Salm von seiner Frau, „Ihrer k. und k. Hoheit Erzherzogin Maria Christine, der ältesten Tochter des Generalissimus der österreichisch-ungarischen Armee, Erzherzog Friedrich“. In Südafrika, damals Dominion im britischen Commonwealth, habe der Kriegsausbruch das Paar überrascht, „wohin es einer Einladung höchster englischer Kreise und der englischen Regierung gefolgt“ sei, schreibt Didier. Daraufhin sei Emanuel zu Salm-Salm – Rittmeister des Potsdamer Regiments der Gardes du Corps – „kurzerhand als Kriegsgefangener auf die Zitadelle von Kapstadt“ gebracht worden und später auf die Zitadelle von Gibraltar.

Vonseiten der Briten war dies für Didier eine „eklatante Verletzung des Gastrechts“; er spricht vom „perfiden Albion“ und nutzt damit eine propagandistische Wendung für England, die Napoleon hoffähig gemacht hatte. Die Gefühlswelt des Erbprinzen bringt der Hofkaplan so auf den Punkt: „Nicht dabei sein zu können im Kampfe gegen eine ganze Welt von Feinden, die über sein geliebtes Vaterland herfielen, war für ihn die grausamste Qual.“

Hier beruft sich Didier auf den Stabsarzt Dr. Heinz von Ortenberg, einen Mitgefangenen des Erbprinzen auf Gibraltar, der in einer Zeitung seine Begegnungen mit zu Salm-Salm geschildert habe. Zu Salm-Salm habe „diese schreckliche Untätigkeit“ beklagt, zitiert Didier von Ortenberg. Ihm liege „jeder Kürassier meiner Schwadron am Herzen“, „und nun muss man hier so tatenlos sitzen und hat noch nicht mal eine Kugel pfeifen gehört. Man muss sich ja schämen später, wenn man nach Deutschland zurückkommt.“ Als der Arzt entlassen wurde, soll der Erbprinz gesagt haben: „Doktor, ich beneide Sie, jetzt kommen Sie vor den Feind!“

Im Februar 1916 kam auch Emanuel zu Salm-Salm frei – auf Vermittlung der spanischen Königin, Tante der Erzherzogin. Laut Didier läuteten am 10. Februar die Kirchenglocken, als das Erbprinzenpaar nach Anholt zurückkehrte. „Kinderscharen und Bürger“ hätten den „hohen Herrschaften“ begeistert zugejubelt, schreibt er. Doch bald schon sei zu Salm-Salm „mit jugendlicher Begeisterung“ zu seinen Gardekavalleristen

ins Feld gezogen. Nur etwa sechs Monate später starb der Adelige mit 44 Jahren. Bei einem Erkundungsritt an der Ostfront verletzten ihn Granatsplitter tödlich. Wieder läuteten in Anholt die Glocken, diesmal aber, weil der Sarg mit dem Gefallenen in einem langen Trauerzug eintraf. „Die Freudenfeier war zur Trauerfeier geworden“, resümiert Didier. Er berichtet von „ergreifenden Abschiedsworten“ des Divisionspfarrers. Der Erbprinz sei „vor Gott ein Kind und vor dem Feind ein Held“ gewesen. Die Beisetzung war fast ein Staatsbegräbnis, denn anwesend waren auch Vertreter des deutschen und des österreichischen Kaisers.



Leichenzug mit dem Sarg des Erbprinzen Emanuel zu Salm-Salm im August 1916 vor dem Anholter Rathaus. / Foto: Fürstlich Salm-Salm’sches Archiv

Laut Didier übertönte ein Gewitter die Ehrensalven, „als ob selbst die leblose Natur zürnte wegen der Vernichtung so vieler, vieler junger Menschenleben, welche die entfesselte Kriegsfurie fordert“. Doch die eingangs beklagte Tragik Emanuels zu Salm-Salm liegt aus heutiger Sicht wohl eher in einer Verkettung politischer und militärischer Fehlentscheidungen – und auch darin, dass der Erbprinz zu früh aus der Kriegsgefangenschaft freigekommen ist.

Quelle/Autor: Hans Georg Knapp im Bocholt-Borkener-Volksblatt vom 26.08.2020

Anholterin erhielt 1920 Zeugnis fürs Hühnerjagen

ANHOLT. Bei der Durchsicht historischer Fotos und Textdokumente stieß der Anholter Johannes Biermann auf eine Besonderheit, die ihn schmunzeln ließ. Es ist ein handgeschriebener Zeugnis-Zettel für die damals elfjährige Hedwig Elting, die offensichtlich im Haushalt einer Verwandten geholfen hat. Ausgestellt wurde das in Sütterlinschrift verfasste „Zeugnis“ am 16. April 1920 von „Tante Auguste“. Unterm Strich kommt diese zu dem Ergebnis, dass die kleine Hedwig „sehr fleißig“ war und deshalb jederzeit wiederkommen darf.

Dieses Foto wurde im August 1926 aufgenommen. Es zeigt Hedwig Elting und ihren Bruder Hermann bei der Milchauslieferung.

Hedwig Elting war in Anholt besser bekannt als ‚Tütten-Hedwig‘ (Tütten ist das plattdeutsche Wort für Hühner, d. Red.). Die am 14. September 1909 geborene Hedwig Elting besaß nämlich später als Erwachsene ein paar Hähne und Hennen und etwa 100 Küken. „Das war in den Nachkriegsjahren schon etwas Besonderes“, sagt Biermann, der früher die Musikschul-Zweigstelle in Isselburg leitete und dessen

Bruder Paul einst Vorsitzender des Heimatvereins war. Überhaupt seien die Nachkriegsjahre, was die Dinge des täglichen Lebens angeht, schlechter als die Kriegsjahre gewesen, denn während des Krieges sei die Verpflegung jedem zugeteilt worden, berichtet Biermann. „Nach dem Krieg, so um 1945, mussten wir alles selber organisieren, in einer Zeit, in der es so gut wie nichts gab. Als Kinder haben wir oft bei den Bauern um ein Ei oder ein paar Kartoffeln gebettelt“, berichtet Biermann.

Ihm selbst habe dieses Betteln überhaupt nicht gelegen. Biermann war damals 12 Jahre alt. „Ich habe mich dabei immer ein wenig geschämt“, sagt er. Als auch er bei der damals 45-jährigen „Tütten-Hedwig“ um ein Ei nachfragte, machte die Frau ihm ein Angebot. „Du kannst für ein Butterbrot bei mir arbeiten und mir ein bisschen helfen“, sagte sie. Ein Jahr lang schnitt Biermann bei ihr das Gras, fütterte die Hühner und half beim Ausbau des kleinen Hauses, in dem „Tütten-Hedwig“ lebte.

Nach einem Jahr hatte sie für den Jungen keine Arbeit mehr, verwies ihn aber an ihren Bruder Hermann Elting, der damals den „Höger-Hof“ am Högerdeich hatte. Dort molk der 13-Jährige jeden Sonntag vor dem Kirchgang um 5.30 Uhr vier bis fünf Kühe, wofür er eine Mark erhielt. „Sonntags durfte ich dann auf einem Pferd zur Kirche reiten, was natürlich toll war!“, sagt Biermann. Später drehte er immer mal wieder einige Runden auf dem Motorrad des Bauern. „Das war eine RT 125 DKW“, sagt der 85-Jährige.

Doch zurück zu „Tütten-Hedwig“ und dem Zeugnis, das die damals Elfjährige von ihrer „Tante Auguste“ erhielt. Darin werden Aufgaben wie Schafe versetzen (die Tiere immer wieder auf andere Wiesen führen), Hühner jagen (das Hühnervolk abends in den Stall scheuchen), Kaffee bringen, Kälber tränken, und Einkäufe erledigen mit der Note „gut“ bewertet. Für Bäume kälken (das wurde damals zum Schutz gegen Raupen gemacht) gab es ein „befriedigend“. Ein „sehr gut“ erhielt die Hedwig Elting für Aufgaben wie Eier ausholen, Rhabarber schneiden, Geschichten vorlesen sowie für essen und trinken. Insgesamt als ein durchaus gutes Zeugnis.

Quelle/Autor: Theo Theissen im Bocholt-Borkener-Volksblatt vom 09. August 2020

Weißt du noch, damals…..
Kinderschützenfest in Anholt

Ideen hatten sie früher, unsere Eltern. Das stellten sie unter Beweis, als sie gemeinsam mit dem Kindergarten und dem Anholter Tambourcorps das Kinderschützenfest für die Kinder des Entlassjahrgangs ins Leben riefen.

Ehrlich gesagt hatten wir auch keine Lust mehr auf malen, basteln, kleben! Wir waren nun groß, auf uns warteten andere Aufgaben! Hat man uns damals ja auch bestätigt: „Oh, du bist aber groß geworden. Kommst ja auch dieses Jahr in die „große“ Schule! Freust du dich schon?“ Nun, das mit dem Freuen war so eine Sache.

Auch unser König wurde per „Königsschuss“ ermittelt. Mit einem Ball warfen die Jungen den im Baum befestigten Pappvogel ab. Je nach Aufregung und Treffsicherheit zog sich das schon mal einige Zeit hin. War der Vogel endlich gefallen, erwählte der König seine Königin aus den Reihen der geduldig wartenden Mädchen. Alle übrigen Jungen und Mädchen bildeten den Thron.

Am Tag des Kinderschützenfestes war halb Anholt auf den Beinen. Festlich gekleidet und gut gelaunt stand das Königspaar mit seinem Thron vor dem Rathaus. Hier sorgte der obligatorische Zylinder für den nötigen Größenausgleich und das Bild war perfekt. Schwester Lisiana und ihre Helferinnen trugen für einen reibungslosen Ablauf bei und wir hatten das Gefühl, dass unser Schützenfest einfach grandioser war als das der Großen.

Für das Kinderschützenfest wurden wir festlich „aufgehübscht“. Die „Sonntagsen Sachen“, weiße von Mutter noch gebleichte Kniestrümpfe und die guten auf Hochglanz polierten Schuhe an, nahm man vor dem Rathaus die Parade ab. Die perfekten Bügelfalten gaben der Königs-Hose den nötigen Kniff und zahlreiche Petticoats ließen das Ballkleid der Königin schön ausladend fallen.

Auf die Parade folgte der Umzug durch die Stadt. Wir standen den Erwachsenen in Nichts nach, und falls wir nicht weiter wussten war Fräulein Linders war zur Stelle. Auf der Niederstraße, im Hintergrund das alte Archiv und die alte Schlossgärtnerei. Viele Geschwister ließen es sich nicht nehmen, Bruder oder Schwester den Weg über zu begleiten und so gehörten sie in einem gewissen Sinne, ebenfalls dazu. So war das eben in Anholt.

Die große Feier fand bei Venderbosch in Vehlingen statt und damit auch alle Kinder den Weg dorthin schafften, wurden sie teilweise mit Pferd und Wagen in den festlichen Umzug mit eingereiht. Damals verlief der Weg noch die alte Straße entlang der Runden Bank.

Quelle:
Heimatverein Anholt
Anholter Geschichten
Autorin: Karin von Plettenberg Vallée
Anholt, Oktober 2019

Sitten und Bräuche in Südlohn

Auch wenn sich im Zusammenleben der Menschen in den letzten Jahrzehnten vieles verändert hat, so spielen Sitten und Bräuche im Vereinsleben, im Alltagsleben oder in der Folge des Kirchenjahres auch heute noch eine große Rolle.

Vieles hat sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt und hat sich bis in die Neuzeit erhalten. Ein „nostalgisches Grundbedürfnis“ blieb erhalten. Sitten und Bräuche geben auch in hektischer, schnelllebiger Zeit einen festen Rahmen für Rituale und Handlungen.

Der Heimatverein Südlohn folgt mit den nachstehenden Texten dem Jahreslauf. Auf der einen Seite spielt das Kirchenjahr eine große Rolle, auf der anderen Seite stehen Vereinsleben und Nachbarschaften. Eine Trennung haben wir nicht vorgenommen – oftmals sind die Traditionen verknüpft und bilden einen gemeinsamen historischen Hintergrund. Wir führen die aktuellen heute noch praktizierten Sitten und Bräuche auf und beschränken uns auf eine Kurzbeschreibung.

Adventszeit

In den bäuerlich-religiös geprägten Landschaften des Westmünsterlandes galt vor dem ersten Weltkrieg die Adventszeit als „stille Zeit“. Das Haus wurde auf das Weihnachtsfest vorbereitet. Als Zeichen der Vorweihnachtszeit gilt auch heute noch der Adventskranz, der in vielen Südlohner Familien aufgestellt wird. Papst Gregor, der auch den gregorianischen Kalender eingeführt hat, erklärte im 6. Jahrhundert die vier Vorweihnachtswochen zur Zeit der Ankunft des Herrn, denn das ist die Bedeutung von Advent. Das Anzünden der vier Kerzen an den Adventssonntagen ist ein stilles Ritual der Vorbereitung.

Adventskranz

Der Adventskranz markiert mit seinen vier Kerzen die Wartezeit bis zum Heiligen Fest. An jedem der letzten vier Sonntage vor Weihnachten wird eine Kerze mehr angezündet. Der Kranz soll auf den evangelischen Theologen und Lehrer Johann Hinrich Wichern (1808 - 1881) zurückgehen, der sich um arme und vernachlässigte Kinder kümmerte. Um diesen die

Zeit zum Weihnachtsfest anschaulich zu machen, fertigte er einen großen Holzring an, auf dem 19 weiße Kerzen und vier rote Kerzen standen. Sie zeigten den Kindern an, wie lange es noch bis Weihnachten dauert. Sein "Adventskranz" fand viele Nachahmer. Aus praktischen Gründen wurde die Zahl der Kerzen reduziert und es entwickelte sich der bis heute aktuelle, aus Tannengrün geflochtene Kranz.

Adventskalender

Eng verwandt mit dem Adventskranz ist der Adventskalender. Die ersten Kalender bestanden aus 24 Bildern, die analog zu den Tagen bis zum Fest aufgehängt wurden. Um 1900 erschienen die ersten gedruckten Kalender. In der Folge wurden Adventskalender entwickelt, die analog zu den Ganzjahreskalendern lithografisch sehr aufwändig produziert wurden. Ab den 1950-er Jahren wurde der Adventskalender zum Massenartikel. Die noch heute beliebte Variante mit Schokolade hinter jedem Türchen wurde erstmals 1958 angeboten.

Nikolaus

Am 6. Dezember kommt der heilige Nikolaus als Gabenbringer. Bis zur Stilllegung der Eisenbahnstrecke wurde der Nikolaus vom Bahnhof abgeholt und zog hoch zu Ross durch die Gemeinde. Heute wird der Nikolaus von der Kindern (und Erwachsenen) der Gemeinde ebenfalls abgeholt und reitet auf einem weißen Schimmel mit Knecht Ruprecht als Begleiter zur St. Vitus Pfarrkirche. Auf dem Weg zur Kirche wird gesungen:

Nikolaus komm in unser Haus,
pack die großen Taschen aus.
Lustig, lustig, trallerallala!
Heut ist Nikolausabend da,
heut ist Nikolausabend da.

Stell das Pferdchen unter den Tisch
dass es Heu und Hafer frisst.
Lustig, lustig, trallerallala!
Heut ist Nikolausabend da,
heut ist Nikolausabend da.

Heu und Hafer frisst es nicht,
Zuckerplätzchen kriegt es nicht.
Lustig, lustig, trallerallala!
Heut ist Nikolausabend da,

Das Bild aus dem Jahre 1983 zeigt Werner Elpers als Nikolaus, Alfons Picker als Knecht Ruprecht mit dem damaligen ehrenamtlichen Bürgermeister Josef Schulze Wehninck-Oenning und Pfarrer Walter Winkelhues. Foto: Gerda Vedder

Die KAB hat tausende Tüten vorbereitet, die als Geschenkgabe des heiligen Nikolaus verteilt werden. In vielen Familien kommt der heilige Nikolaus, um aus dem goldenen Buch zu zitieren und ebenfalls Gaben zu überbringen. Nachts bleibt in den Familien mit Kindern das Fenster geöffnet, damit der heilige Nikolaus die Gaben bringen kann.

Der heilige Nikolaus lebte 340 nach Christus im türkischen Myra. Er galt als barmherzig und mildtätig. Mit dem „Weihnachtsmann“ der Cola-Werbung hat er nichts zu tun.

Krippen

Schon früh wurde die Szene der Geburt Jesu in Gemälden dargestellt. Für die erste dreidimensionale Darstellung der Krippenszene soll Franz von Assisi verantwortlich sein. Franziskaner und Jesuiten haben vermutlich den Krippenbrauch im katholischen Einzugsgebiet verbreitet. Die erste deutsche Krippe soll 1601 im Wallfahrtsort Altötting gestanden haben. Am Tage vor Weihnachten werden in (fast) allen Familien die Krippen aufgestellt. Oft handelt es sich um alte Krippen, die seit Generationen im Familienbesitz sind. Die Krippenlandschaft stellt die Geburt Jesu auf der Flucht vor Herodes im Stall dar.

Von Anfang an spiegelten Krippen, auch wenn die Szene eigentlich im Orient angesiedelt ist, die Volkskunst der jeweiligen Region wider. Insbesondere der Krippenstall war und ist bis heute ein Abbild der regionalen Architektur.

Die Südlohner Krippe ist im typisch westfälischen Stil gebaut. Die Figuren stammen vom Bildhauer Joseph Stover aus Gescher. Der Stall ist vom Südlohner Joseph Thomes (1928 - 2020) angefertigt worden. Josef Thomes war von 1991 bis 2002 der 1. Vorsitzende des Heimatvereins Südlohn e.V. / Foto: Dirk Bennemann

Weihnachtsbaum

Die Familienweihnachtsfeier wird am sinnfälligsten durch den Weihnachtsbaum charakterisiert. Dieses Festrequisit, das heute nicht mehr wegzudenken ist, war um ca. 1900 nur in der Oberschicht üblich. Erst nach dem ersten Weltkrieg setzte sich der Weihnachtsbaum nach und nach zu einem Schmuck-und Ziergegenstand durch. Die Krippe wird üblicherweise unter dem Weihnachtsbaum aufgebaut. In der Gemeinde wird auf dem Markplatz die jeweils schönste verfügbare Tanne als Weihnachtsbaum aufgestellt und empfängt die Besucher des Marktplatzes und der St. Vitus Pfarrkirche mit prachtvoller Beleuchtung.

Weihnachtsmarkt

In den letzten Jahren hat sich um die Kirche der Südlohner Weihnachtsmarkt etabliert. Vereine und Verbände bieten Weihnachtsschmuck und Glühwein an. Die Gemeinde Südlohn als Veranstalter achtet darauf, dass das Angebot Weihnachtlich ist und sich keine Trödelmarktatmosphäre verbreitet.

Turmbläser

Am Heiligabend besteigen Turmbläser der Musikkapelle Südlohn unseren Kirchturm und verkünden mit ihren Instrumenten die frohe Botschaft.

Weihnachten

Das Weihnachtsfest ist neben dem Osterfest das Hauptfest in den Familien in der Kirchengemeinde. Der Besuch der heiligen Messe ist obligatorisch, die Kirche ist voller Besucher - im Gegensatz zu den sonntäglichen Messfeiern im Kirchenjahr. Die Geburt Christi wird gefeiert. Halleluja! In den Familien wird am Tage vor Weihnachten – am Heiligabend – die Bescherung durchgeführt. Unter dem Weihnachtsbaum befindet sich dann nicht nur die Krippenlandschaft – auch die Weihnachtsgeschenke liegen bereit. Auf ein Klingelzeichen dürfen die Kinder die Tür öffnen und mit leuchtenden Augen erstmalig den beleuchteten Weihnachtsbaum mit den darunter liegenden Geschenken sehen. Bevor die Geschenke ausgepackt werden, wird die Weihnachtsgeschichte vorgelesen und ein Weihnachtslied gesungen.

Stephanus

Der heilige Stephanus wird als Patron der Pferde angesehen. Die Pferde wurden (früher) bewegt, um über den Winter und Weihnachten nicht steif zu werden. Der Besuch der Wirtshäuser wurde im westlichen Münsterland – auch in Südlohn – mit „Stephanussteinigen“ umschrieben. Ein Brauch, der von der Kirche mit Abstand betrachtet wurde. In den verschiedenen Gasthäusern geht es bis in den späten Abend heiter und lustig zu. Dieser „Brauch“ ist heute nicht mehr so aktuell, haben doch die Gasthausbesuche insgesamt gesehen nicht mehr den Stellenwert vergangener Jahre.

Silvester

Um Mitternacht wird das neue Jahr begrüßt. Feuerwerkskörper, Raketen und Böller dürfen erst ab dem 29. Dezember verkauft werden – in der Silvesternacht geht es dann los. In Südlohn gibt es kein „zentrales Feuerwerk“. Sylvester wird in den Familien, mit Nachbarschaften oder im Freundeskreis gefeiert. Um Mitternacht wird das Glas erhoben und „ein gutes Neues Jahr“ gewünscht. Im Anschluss daran geht es nach draußen. Entweder um die Böller und Raketen „zu bewundern“ – oder um selbst Hand anzulegen. Am nächsten Morgen werden die Straßen von den Anliegern und „Verursachern“ wieder gereinigt – mehr oder weniger.

Quelle/Fotos:
Heimatverein Südlohn
Auszug aus dem Buch "HEIMAT SÜDLOHN",
herausgegeben im Jahre 2015 vom Heimatverein Südlohn e.V.
www.heimatverein-suedlohn.de

Heimatverein Südlohn e.V.

Seit mehr als 75 Jahren: Nikolauszug in Borken

BORKEN. Als eine „neuzeitliche" Umformung bereits bestehender Bräuche umschreiben Volkskundler den in vielen Orten des westlichen Münsterlandes inzwischen traditionellen Nikolauszug, bei dem der „heilige Mann" und sein Begleiter Knecht Ruprecht einem bunten Laternenmeer voranreiten. Nach einer Ansprache an die Kinder schließt der Zug mit dem Austeilen von Stutenkerlen oder „bunten Tüten", die mit vorweihnachtlichem Gebäck, Süßigkeiten und Obst (traditionell eine Apfelsine oder ein Apfel) gefüllt sind.

Nachdem sich in Ahaus bereits 1924 aus den Nachbarschaften heraus eine Nikolausgesellschaft gegründet hatte, die für die Organisation des Zuges verantwortlich zeichnete, und 1927 Nikolauszüge in Heek und Stadtlohn gefolgt waren, bewegte sich in den späten Nachmittagsstunden des 4. Dezember 1931 erstmals auch in Borken ein bunter Laternenzug durch die Straßen der Stadt, als Abschluss der vorausgegangenen "Deutschen Werbewoche". Vorbild für die Nikolausumzüge im westlichen Münsterland war der bereits seit dem Jahr 1910 in Bocholt bestehende Martinszug, und auch das Nikolausbrauchtum in den Niederlanden mag für die Entstehung des Brauches Pate gestanden haben.

Die Initiative zu der Veranstaltung in Borken, an der 1400 Jungen und Mädchen aus den Borkener Schulen teilnahmen, ging vor allem vom Kaufmann Paul Terstesse aus, der „sich der Sache mit Geschick und viel Liebe angenommen" hatte, wie es am 29. November 1931 in einem Artikel der Borkener Zeitung hieß. Die Vorbereitung wie auch die Durchführung des Zuges wurden von der Zeitung mit einer ausführlichen Berichterstattung begleitet; selbst Texte von Nikolausliedern wurden veröffentlicht. Daraus lässt sich entnehmen, wie sehr Jung und Alt das Ereignis als Bereicherung des bereits bestehenden Brauchtums zum Nikolaustag (Bescherung und Nikolauseinkehr) begrüßten. Dies war eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sich der Nikolauszug rasch etablieren konnte.

Zahlreiche Helferinnen und Helfer sorgen für die Durchführung des Nikolauszuges

Der Nikolaus und Knecht Ruprecht sind die
Hauptakteure des Borkener Nikolauszuges.

Die inzwischen mehr als 75-jährige Tradition, die durch die Kriegs- und frühen Nachkriegsjahre unterbrochen wurde, liegt seit 1951 in den Händen des Borkener Heimatvereins. Zeitgleich mit der Übernahme der Verantwortung für den Nikolauszug entstanden ein Nikolausgewand und eine Mitra, die aus einem gespendeten Stück Samtstoff genäht wurden. Dank der langjährigen fürsorglichen Pflege durch Mariechen Brune sind beide Requisiten bis heute erhalten geblieben, jedoch nicht mehr in Gebrauch. Im Dezember 1956, schlüpfte Rudolf Klapsing erstmals in dieses

Gewand, und er sollte es 13 weitere Jahre tun, bis ihn Hans-Georg Zurhausen für viele Jahre ablöste. Als Ruprechte fungierten lange Bernhard Wilming sowie Heinrich und Bernhard Deiters. Ohne die Mithilfe vieler freiwilliger Helfer (Feuerwehr, Musikkapellen, Erste-Hilfe-Dienste), deren "Belohnung" lediglich ein Stutenkerl ist, sowie ohne die finanzielle Unterstützung seitens der Kaufmannschaft und der Stadt Borken wären Organisation und Finanzierung des Zuges allerdings kaum möglich.

Eine Ausstellung im Dezember 2006, gestaltet von Rudolf Koormann, Margret Schwack (†), Heinrich Weddeling und Rudolf Seyer (†), zeigte die Anfänge des Borkener Nikolauszuges im Umfeld einer uralten Nikolausverehrung sowie bereits bestehender Bräuche auf, seine Entwicklung während der 1930er Jahre und sein Wiederaufleben nach dem Krieg. Da Fotomaterial aus dieser Zeit fehlte oder nur sehr spärlich vorhanden war, stützte sie sich im Wesentlichen auf volkskundliche Literatur und Berichte der Borkener Zeitung sowie auf Erzählungen von Zeitzeugen. Interessierte Heimatfreunde finden im Stadtmuseum ein Heft, das alle seinerzeit in der Ausstellung präsentierten Texte zusammenfasst.

Quelle/Autor/Foto: Rudolf Koormann, Heimatverein Borken

Kookedage

Zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag wurde auf dem Hof nur das unbedingt Notwendigste erledigt. Knechte und Mägde bekamen drei Tage Urlaub und konnten ihre Angehörigen besuchen. Diese fielen in die Zeit zwischen dem 1. Januar nach dem Melken bis zum 4. Januar vor dem Melken. Eingeheiratete Ehepartner besuchten ihre Eltern.

Fragte man ein junges Mädchen „Wo geht's denn hin?", so hörte man sie fröhlich antworten „Hen kooken hen kooken". Kam sie zurück, so hieß es traurig „Van't kooken, van't kooken".

Die Kookedage – Kuchentage – wurden von der Familie und den Nachbarn genutzt, sich zu besuchen. Die Leute besuchten sich in der Dämmerstunde aber auch zu Kaffeevisieten. Es war ja in jedem Haus noch Kuchen vorhanden und es wurde auf Vorrat Eiserkuchen, das „Rölleken", in großen Mengen gebacken und diese Eiserkuchen wurden jedem Gast zur Neujahrszeit angeboten.

In der Küche versammelten sich Familie, Freunde und Nachbarn, um gemeinsam die „Kookedage" zu feiern.

Quelle/Autorin: Irmgard Kaiser, Borken-Marbeck / Foto: Herkunft unbekannt

Neujahrsbrauchtum in Vreden und Umgebung

Bei den Bürgern der Stadt Vreden und ihrer Umgebung ist bis heute bei Erwachsenen und Kindern das so genannte *Nijaorafwinnen* beliebt. Wer dem anderen begegnet oder zu Hause besucht, sagt schnell: „Glückselgs Nijaor!“ Die Antwort lautet meist: „Dat häs wunnen!“ oder „Danke, van´t sölwe. Erwachsenen schenkt man ein Gläschen ein und Kindern gibt man ein Neujahrshörnchen, vor allem bei ihrem Heischegang am Neujahrstag.

In der Nachbarschaft Kisfeld in Vreden-Gaxel gab es zu Weihnachten oder Neujahr drei Tage Ferien für Knechte und Mägde, und im ersten Jahr nach der Hochzeit auch *föör de afgetroute Dochter met ähren Mann.* Da wegen der Arbeit nicht alle Knechte und Mägde gleichzeitig zu ihren Eltern nach Hause gehen konnten, waren zwei Termine üblich. Das war überall um Vreden so. Man nennt diese Winterferien *Kookedaage* (= Kuchentage). Sie haben ihren Namen von den Neujahrskuchen. Sprichwörtlich ist folgender Reim: *Hillige Dree Könnige, hillge dree Kooken, giff´t kinnen ganzen, dann giff´t ´n Hooken* (ein Stück). Das Recht der Knechte und Mägde auf diese Ferien drückt sich in dem folgenden Spruch aus: *Hillige Dree Könnige, hillge dree Kooken, well´t nich giff, de mott gaon spooken* (d.h. er findet keine ewige Ruhe).

Weiter waren früher zum Jahreswechsel zwei Männervisiten üblich. An *Olle Jaors Aobend* (= Sylvester) kamen die Männer abends bei einem der Nachbarn zum Kartenspiel (mit Kaffee und Alkolhol) zusammen, zur sog. *Kartevisiete*. Um Mitternacht tranken sie auf das alte Jahr, spielten noch ein paarmal und verabschiedeten sich dann mit den Worten: „*Bes morgen twee Ühr.“* Am Neujahrstag ging der Bauer nach dem Mittagessen um 14,00 Uhr zum *Nijaorswööschken* zu jedem Nachbarn, sagte beim Eintritt: „*Glückselgs Nijaor!“* erhielt *twee Schnäpskes* und sagte beim Abschied: *„Vull Glück in´t Nije Jaor.“*

Dann folgte am Neujahrsabend um 19 Uhr, reihum jährlich wechselnd, die *Nijaorsvisiete* mit Abendessen (*Pannekooken*) und Kartenspiel. (Damit die Frauen nicht ganz leer ausgingen, führte man in der Nachbarschaft von Kisfeld 1968 eine Kaffeevisite

der Frauen mit Kaffee, Kuchen und anschließend Wein am Dreikönigstag ein. Früher kannten man diesen Brauch nicht.)

Nijaorsvisiete in Ammeloe und Winterswijk

In Vreden-Ammeloe hatte die *Nijaorsvisiete* eine ganz andere Form. Dort war es kein Fest für die Verheirateten, sondern *föör de Ungetrouten*. Zwischen Weihnachten und Neujahr fand sich „das junge Volk“ Abend für Abend in einem anderen Haus der Nachbarschaft ein. Dort spielte man Karten, machte *Grappen* (= Scherze) und trank. Zwei Jungen und zwei Mädchen saßen am Herdfeuer und backten *Nijaorskööksken*. Einer hielt das Eisen ins Feuer, einer rieb es mit der Speckschwarte ein, ein Mädchen gab Teig aus dem *Lööpen* auf die Form und ein Mädchen rollte die Kuchen zu Hörnchen. Beim Backen am Feuer löste man sich ab. Man machte auch Dummheiten mit der Speckschwarte. Erst wenn etwa um 11 Uhr genügend Hörnchen fertig waren, wurden sie gemeinsam an der runden Bauerntafel mit Kaffee gegessen. Dieses fröhliche Fest nannte man *Kookenvisiete*. Es war in Vreden-Ammeloe bis um 1914 fester Brauch, wie etwa die *Spinnvisiete*, die *Schlachtevisiete, Fastlaowend, Kraomvisiete, Schüttenbeer oder Dööpvisiete.*

In Winterswijk ist die *Nijaorsvisiete* bis in die heutige Zeit üblich. Bei sechs Nachbarn gab es auch dort sechs Feste, aber alle erst nach Neujahr. Verheiratete Männer und Frauen saßen an der großen Tafel und tranken *Koffie met´n veerkantig Taofelkööksken.* Dann spielten die Männer Karten und tranken Genever, während die Frauen strickten und schwätzten. In Winterswijk hält man auch – wie in Vreden-Ammeloe – den Heischegang der Kinder am Neujahrstag. Sie erhalten *Nötten, Appels un Olliebollen*; aber fast immer werden sie auch scherzhaft gefragt: „*Wat wis häbben, ´n Knieperken off´n Nijaorskööksken?“*

Quelle: aus der Publikation „Hausrat und Arbeitsgerät im Münsterland“, 2002, herausgegeben vom Heimatverein Vreden, Autoren Getrud und Wilhelm Elling

Kucheneisen

Wie zu Nikolaus der Stutenkerl und zu Weihnachten der Tannenbaum und die Krippe gehören, so gehörte früher zu Neujahr selbstverständlich ein Kucheneisen. Das Kucheneisen ist ein zangenartiges Backgerät mit zwei Backflächen auf der einen und zwei langen Griffen auf der anderen Seite des Gelenks. Die langen Griffe sind nötig für die Verwendung am Herdfeuer, aber auch zur besseren Hebelwirkung beim Zusammendrücken der Backflächen, damit das Gebäck schön dünn wird und das Muster der Backfläche sich darauf deutlich abbildet.

Die Kucheneisensammlung des Hamaland-Museums Vreden konnte in den vergangenen Jahrzehnten auf etwa 160 Exemplare erweitert werden. Dabei wurde versucht, einen repräsentativen Querschnitt zu erreichen, sowohl nach Datierung als auch nach Qualität und Herkunft, sei es nach der regionalen Herkunft (Münsterland, niederländischer Achterhoek) als auch nach der Herkunft unter sozialem Aspekt. Auf vielen Bauernhöfen lag früher das Kucheneisen verrostet auf dem Dachboden oder im Keller. Zunehmend wurde es jedoch hervorgeholt und nimmt nun oft seinen Platz unter dem Herdgerät am Kamin wieder ein.

Verwendung des Kucheneisens

Das Kucheneisen ist ein Hausgerät, das früher ebenso wie heute in den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr – den so genannten *Kookedaagen* – benutzt wurde. Seit dem Zweiten Weltkrieg wurde es vom modernen „Hörnchenautomaten“ verdrängt. Damit wurde das langstielige, für den Gebrauch am offenen Kamin bestimmte Gerät zwar durch ein elektrisches ersetzt, aber der Brauch des Hörnchenbackens selbst blieb bis heute lebendig.

Neujahrskuchenbacken auf dem Hof Pilat
in der Burgsteinfurter Bauerschaft Hollich, ca. 1895.

Gebrauch

Früher wurden die Fladen am Herdfeuer gebacken und zwar im Unterschied zu heute mit Roggen- oder Buchweizenmehl, Honig (statt Zucker), Anis (oder Zimt) und Salz. Falls notwendig, rieb man die Backformen vorher mit einer Speckschwarte ein. Den Teig – angerührt im sog. *Lööpen*, einem geböttcherten Gefäß – gab man löffelweise auf eine der heißen Eisenscheiben. Dazu stellte man einen der Griffe auf den Boden und hielt den anderen waagerecht. Dann klappte man die Zange vorsichtig zu und hielt sie über die Glut. Die fertigen Fladen rollte man schnell zu Hörnchen.

Das Backen der Neujahrskuchen war nach Aussage der ältesten Leute in und um Vreden vorwiegend Frauenarbeit (vgl. dagegen Simon, Hamaland-Museum Vreden, Vreden 1969, S. 50 und Sauermann – Schmitz, Alltag auf dem Lande, Münster 1986, Abb. 27). Die Kucheneisen sind meist sehr schwer und unhandlich. Sie sind eigentlich ein Arbeitsgerät für Männer. Es wurde jedoch nicht freihändig über das Feuer gehalten. Man erleichterte sich die Arbeit, indem man das Eisen in das *Haol* (Kesselhalter), vor allem in das *Pannhaol* oder *Pannieser* legte. Dieses Gestell hing am Kesselhaken und nahm gewöhnlich die Bratpfanne auf. Aber auch das Kucheneisen konnte man bequem darin wenden. Andere legten das Eisen auf einen vor das Feuer gelegten Holzklotz.

Unangenehm ist bei dem langwierigen Backvorgang die Hitze. Die heißen Griffe wurden deshalb oft mit Lappen umwickelt. Im Hamaland-Museum gibt es dafür einige Beispiele. Gegen die strahlende Hitze des Feuers half ein Eisentopf mit kaltem Wasser, in den man von Zeit zu Zeit die Hände tauchte. Außerdem stützte man das Eisen wohl auch auf diesen Topf, und man wechselte einander beim Backen ab, denn es geschah in den Tagen um Neujahr gewöhnlich in Gesellschaft.

Quelle/Foto: aus der Publikation „Hausrat und Arbeitsgerät im Münsterland“, 2002, herausgegeben vom Heimatverein Vreden, Autoren Getrud und Wilhelm Elling

Der Dorfausrufer ist ein ehrenamtlicher Job, den es in Werth seit mehr als 200 Jahren gibt

Die Person des Werther Dorfausrufers ist in Werth und Umgebung seit mehreren Jahrhunderten ein Begriff. Lange Jahre war dieses Amt vakant, bis dass der Heimatverein Werth sich daran erinnerten. Es begann die Suche nach einer passenden Persönlichkeit in Werth, die sich mit diesem Job anfreunden konnte.

Als Pate für eine Neubesetzung dieses Amtes sollte der Mitbürger Reinhold Pries dienen, mit der Messingglocke in der Hand und einer lauten Stimme einmal zu versuchen, an mehreren Plätzen im Ort die Bürger aufmerksam zu machen, dass es dieses Amt noch gibt. Ein Treffen zu diesem Thema wurde am Heimathaus Werth für einen Nachmittag vereinbart. Das Foto eines „Ausrufers“, mit der Glocke in der Hand, wurde veröffentlicht. Doch niemand zeigte zunächst Interesse, dieses historische Amt zu bekleiden.

Das nächste Ereignis ließ nicht lange auf sich warten: Ein Fernsehsender aus Köln wollte für seine aktuelle Abendshow unbedingt einen Film über dieses im Münsterland so seltene Amt drehen. Nach kurzem Hin und Her wurde ein Termin festgemacht. Da der Heimatverein dieser Anfrage unbedingt nachkommen wollte, war Reinhold Pries noch einmal bereit, in diese Rolle zu schlüpfen. Das alte „Outfit“ mit Holzklumpen für die Füße, Hose, Jacke und Prinz-Heinrich-Mütze waren noch im Archiv des Heimathauses vorhanden. Alle Kleidungsstücke der münsterländischen Tracht passten Reinhold Pries wie angegossen.

So kam bei dem Werther plötzlich über die Lippen: „Ich übernehme das Ehrenamt des Dorfausrufers.“ So hatte er dann seinen ersten Auftritt vor einer laufenden Kamera. Pries hatte seine Freude daran und fand die Sache gut, auch heute noch, nach mehr als fünf Jahren. Der Ehrenvorsitzende des Heimatvereins Werth Friedhelm Scheewel verfasste in Versform die Bekanntmachungen, die dann mit lauter Stimme an einigen Stellen im Orte Werth bekannt gegeben werden. Die ganze Aktion dauert bis zu zwei

Stunden. Manchmal kommt dann noch das Eine oder Andere „Schwätzchen“ mit Bürgerinnen und Bürgern an seinem Wege hinzu, dann dauert es eben länger.

Da es in Deutschland einen Verband gibt, in dem sich die Dorf- und Landausrufer eine Mitgliedschaft sichern können, war auch Reinhold Pries gleich dabei. Er hat auch schon an zwei Deutschlandtreffen der Ausrufer-Gilde im niedersächsischen Neustadtgödens im Landkreis Friesland teilgenommen. Bei der dabei anhängigen Deutschen Ausrufermeisterschaft erreichte er im den vierten Platz und war damit sehr zufrieden. Die Werther meinen, dass dieses doch ein respektables Ergebnis sei. So wird Reinhold Pries bestimmt weiterhin der „Dorfausrufer“ von Werth bleiben, das Zeug hat er dazu.

Mit Freude wurde im Vorstand des Heimatvereins Werth die Nachricht aufgenommen, dass Reinhold Pries das Amt des „Dorfausrufers“ übernimmt. Die Einführung erfolgte umgehend. Er erhielt vom Ehrenvorsitzenden Friedhelm Scheewel (rechts) und der Vorsitzenden Annelore Blecking die große Glocke, auch Schelle genannt.

Quelle/Autor/Foto: Friedhelm Scheewel, Heimatverein Werth
veröffentlicht im „Westmünsterland – Jahrbuch des Kreises Borken 2015“

Freut euch des Lebens

Freut euch des Lebens,
weil noch das Lämpchen glüht;
pflücket die Rose, eh sie verblüht.

Man schafft so gern sich Sorg und Müh,
sucht Dornen auf und findet sie
und lässt das Veilchen unbemerkt,
das dort am Wege blüht.

Freut euch des Lebens, ……

Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt
und laut der Donner ob uns brüllt,
so lacht am Abend nach dem Sturm
die Sonne, ach, so schön!

Freut euch des Lebens, ……

Wer Redlichkeit und Treue übt
und gern dem ärmeren Bruder gibt
bei dem baut sich Zufriedenheit
so gern ihr Hüttchen an.

Freut euch des Lebens……...

Und wenn der Pfad sich furchtbar engt
und Missgeschick uns plagt und drängt,
so reicht die Freundschaft schwesterlich
dem Redlichen die Hand.

Freut euch des Lebens, …

Sie trocknet ihm die Tränen ab
und streut ihm B!umen bis ans Grab;
sie wandelt Nacht in Dämmerung
und Dämmerung in Licht.

Freut euch des Lebens, …

Sie ist des Lebens schönstes Band:
schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand!
So wallt man froh, so wallt man leicht
ins bessre Vaterland

Freut euch des Lebens, …

Text: Johann Martin Usterie (1793)
Musik: Hans Georg Nägli (1795)

* *

Mein Vater war ein Wandersmann

Mein Vater war ein Wandersmann
und mir steckt's auch im Blut;
D'rum wand're ich froh, so lang ich kann
und schwenke meinen Hut.
Valderi, valdera, valderi,
valdera ha ha ha ha ha
Valderi, valdera, und schwenke meinen Hut.

Das Wandern schafft stets frische Lust,
erhält das Herz gesund;
Frei atmet draußen meine Brust,
froh singet stets mein Mund.

Valderi, valdera, valderi,
valdera ha ha ha ha ha
Valderi, valdera, froh singet stets mein Mund.

Warum singt dir das Vögelein
so freudevoll sein Lied,
weil's nimmer hockt landaus landein,
durch and're Fluren zieht.
Valderi, valdera, valderi,
valdera ha ha ha ha ha
Valderi, valdera, durch and're Fluren zieht.

Was murmelt's Bächlein dort und rauscht,
so lustig hin durch's Rohr,
Weil's frei sich regt, mit Wonne lauscht
ihm dein empfänglich Ohr.
Valderi, valdera, valderi,
valdera ha ha ha ha ha
Valderi, valdera, ihm dein empfänglich Ohr.

D'rum trag' ich's Ränzlein und den Stab
weit in die Welt hinein,
Und werde bis ans kühle Grab
ein Wanderbursche sein.
Valderi, valdera, valderi,
valdera ha ha ha ha ha
Valderi, valdera, ein Wanderbursche sein.

Text: Florenz Friedrich Sigismund um 1850
Melodie: Friedrich W. Möller

Quelle: Liedtexte sind vom Heimatverein Marbeck zur Verfügung gestellt worden

De Welt is bannig dörnene

Ik proat Platt

„Unsen Globus quitscht un eiert,
denn Rost sitt öwwerall.
Bolle is he ut'e leiert,
denn olden Erdenball."
De Sunne schient te hatt.
Denn Rägen fählt op't Land.
De Büsse verdrögt un fangt Füer.
Weet ej, woar ik van küer?

No iss ett Harwst un bolde Winterdag.
Gelägenheit, to Ruh te kom'm,
un öwwerniern, wat nödig is.
Sunndags nao de Kärke gaon;
musse enn bätken eerder opstaon!
Middags, alle tesam an Diss bäjt äten,
dornao et Middagsschlöpken nee vergäten.

Naobers besöken un Karten spöll'n,
un nee egals in de Frömde woll'n.
Sühniger läwen, kinn Äten wechschmitten,
dann häbt se alle wat te bitten.
Nex verkom'men laoten,
un en Leewen Heer danke säggen,
det moch uns in't Läwen mongs widder brägen.
Laot uns an'ne Trabanten denken, an alle kleinen Kinder,
se sallt ok in 50 Jaor, sik freun kön'n an de Natur!

Lewe Grüße un ne mojen Harwstdag

Quelle/Autorin: Maria Bußkamp, Biemenhorst, im Oktober 2020

Corona

Ik proat Platt

De Tied hier wass gudd, de Löe wassen meest tefrän,
daor waodde in China ne besündere Krankhäit e sehn!
Denn Name wass frömd un heeten „Corona“,
de Krankhäit wass wiet wegg, se wass jao in’t wiedde, wiedde China!

Maon denn Virus wass geföährlick, dat olle Biest,
un is ruckzuck ock all in „Heinsberg“ un „Ischgl“, in Östrieck, wesst.
Dann höarn man daoröwwer maol hier un maol doar,
de Krankhäit is licht, dann weär de Krankhäit is schwaor.

Dat Schlimme is, jedereene kann denn Virus bi sick drägen.
He kann sick dann met denn Oim gais licht no anndere Mäisken henn bewägen.

De Professoren, Doktoren, Politiker un Behörden alle metneene
stellt völle Programme to’m Schutz vör de Börger up de Beene.
Maon unwiese Löe krieget an de Schutzmaßnahmen all wanneär Verdrott.
Un alle wüisket sick: „Wenn man sick doch bloß weär frie bewägen droff!“

Maon de Unwiesen häbb’t wall vergääten, dat se nich alleene bünt up de Wält.
Üm sick un andere te schützen is’t wall wichtig, dat man sick fiene an de Regeln höllt.

In’n Määrt, ass de eärsten Löe wäägen dat Anstäken mössen te Huuse bliewen,
daor konn man, -wat een Spill-, up Maol all kinn Kloopapier meähr kriegen.
Wichtig in’t Lääwen is gudd Ääten un Drinken met geregelten Affgang,
maon mi düch: met Kloopapier föngt ne Notversorgung awwer nich an!

Denn öwwer 75-jäöhrigen Freeden,
denn Wohlstand, denn Konsum un all de moijen Friehäijten
häbbt de Löe alle dröömen laoten:
Denn Herrgott, de kass maon vergääten!

Völle besinnt sick weär up denn Heärgott, denn Eenen,
so bruuckt se dann nich meähr bange wessen, se bünnt nich alleene!

Een half Jaohr un meähr häff denn kläinen Virus de Wält all in denn Griff,
un de Wält süht noch kinn Ende: Wie wett't noch nich watt et alls giww!

Quelle/Autor: Heinrich Gehling, Stadtlohner Heimatverein e.V., im Oktober 2020

Jänsken un Fränzken

Dat olle, kläine Jänsken Teküte
att smorgens kinne weeke Beschüte.
Een, tewee Schnäpskes et sik drunk,
un daomät't naoher nich so stunk,
noch ne Bräipiepe achterher,
dat meek bi't Fägen völl Pleseer.
Dann slott he aff sin Döörken,
trokk loss mät' Gummiköörken.
He leep dör alle Straoten,
was mät sik sölws ant praoten.

Eenes Dages troff noo't Jänsken
si'n Schoolfröünd Kempas Fränzken.
An't Market, up de moije Bank,
satten bäide ganich lang.
As är Pülleken lörrig was,
was'n bäide heel topass.
Se hädd'n näömlik ganich miärkt,
dat de Bank was frisk lakiärt.

Äösig Jans van't Market trock,
Striepen öwwer Bux un Rock.
Dann bi'n Apthekersmann
holl'n he sin Köörken an.
„Hebb' I wat, womät ik kann maken
räin' kriegen mine moije Saken ?
Hebb'n Pülleken glieks mättebrach',
mak't män full, is gais wisse annebrach!"

Bronzefigur des „Originals" in Stadtlohn

“Für eine Mark,” segg de Aptheker, „geht was rein,
du wirst sehen, es löst jede Farbe, jeden Leim.“
„Olea cum Rizinus,“ mit Alkohol verdünnt,
hilft in diesem Falle ganz bestimmt“.
Et betaalen fuorts, dat scharlurike Jänsken,
un fief Minuten läter was’t hall bie’t Fränzken.
As Haonnig smeek‘ bäid’n dat moije Dröppken,
was völl toschade för olle Jöppken.
Dree lange Dage was’n bäide naoher verschwunden.
Up’t Hüüsken heff manm se antelesst‘ doch funden.

Sietdem was Kempas Fränzken
un ook Tekütens Jänzken
äösik up’n Aptheker Meier,
se hebbt äm beluurt as‘ne Geier.
Un as he late aobends in’ne Kneipe sadd,
hebbt’ se äm vörbuten anstrecken sin Rad.
Een’n Zsettel schreewen se dann,
de kwam an sine Fitze dran:

„Nimm’s nicht so krumm, zum guten Schluß,
nimm lieber Öel und Rizinus.“
„Drinkt män ut, muss‘ naoher ook wat äten,
wi hebb’t di dat noch nich vergäten,
wi hebb’t tolang‘ up’t Hüüsekn säten.“

aus „Stadtlohnske Kinnekes“ von Hubert Wilmer

Dat Lourdeswunner

Ik küür Platt

Theo un Franziska wassen jung traut. Se härren`t in de 15 Jaohr, wu se nu all vehieraodt wassen, to 9 Kinner bracht un wassen daorüöwer glücklick um tofriär. De Kinner saowiet alle liek un recht, bäs up Jänsken. Jänsken was van Geburt an daow un stumm. De Dokters harren alls versocht, mär ümsüss. Se saggen, dao is nix an to maken, dao kann blaos noch usse Heärrguott helpen of`n Wunner van de Moderguotts. Nu wüör just van de Kiärk ne Wallfahr naoh Lourdes anbuotten, un Siska sägg to Teddor: „Wu was dat, wenn ik dao metföhr un niem usse Jänsken met, schaden kann't sicher nich." „Wisse wall," sägg Teddor, „do dat." Un saodäönig begaffen sik Siska un de Jung de annere Wiäk up'n Patt up Lourdes up an.

Dags naoh de Ankunft up'n hilligen Bezirk up an. Se mossen lang anstaohn, üm an de Quelle met dat Wunner wirkende Water to kuemmen. Naoh knapp ne Stunn was't aber saowiet, se wassen bäs an de Quelle vördrungen. Nu de Jung packen un unnerdäöpen, dat was mär nen Aogenschlag Wiärk. As de Jung wier uptauchte, wass he an't prussen un sägg: „Moder, wat sall dat, büs nich guet wies, mi eenfach in dat kaole Water to schuppen, ik glaöw di't wall."

Dewiel he sik dat Water ut't Gesicht un de Haor striäk was Siska all an't Händy und kreäg aok Teddor prompt in de Leitung: „Teddor, Teddor," sägg se, noch ganz ut de Puste, „et is'n Wunner passert, usse Jänsken kann wier kuern." „Nu do di Ruh an", sägg daorup Teddor, „un küer keen dumm Tüg, dat is keen Wunner. Jänsken häffke noch hier bi mi in't Hues, du häs nämnlik nen verkeerten metnuommen."

Quelle/Autor: Bernd Vischedyk, aus „Binnendüör, Heitere und Besinnliket van düt und at un alls up Platt", 2019

Bernard Vischedyk, Dakelsberg 18, 48599 Gronau-Epe, Tel. 02865-3275

Anna häff Besöök

Anna har Geburtstag, se was 43 Jaohr aolt. Daoto här se sik ’n paar Naoberfrauen un ehr Damenkränzken inladen. De ganze Korona satt naomiddags tieggen half drei Uhr bit ’t Tweiuhrsköppken üm ’n Dischk. To de dicke Torte stonn de aok `n Blomenstruck drup. „Well häff di dann dän dicken Blomenstruck wall schenkt, doch wall nich Jans, dien `n Kerl?“ woll Drüke geärn wietten. „Doch“, sägg Anna, „krieg ik jedet Jaohr van em.“ „De har sicher wier watt guettomaken“ mände Stina. „Un dann sao harmonisch aok de Taofel deckt“, reseverde Siska. „Dat Proschlein päss exakt to de Diekken“, satt se noch hento. „Wat häff di Jans dann süss noch schenkt, de Blomen was`n doch sicher nich alls“, woll Fina geärn wietten. „Nä, wisse, dat nicht, män dat vertell ik uh glieks, mott eärst noch iäm in de Küock nao `n Koffie kieken“, sägg Anna und schüöw af.

Se har de Dör noch nich ganz to, dao mände Alwine: „De Blomen häfft aok all wall `n paar Dage länger up`n Markt staohn“, „Jao, dan kriggs se aok gau för `n halven Pries, sao as de utseäht“, sägg Mia. Kathrin kiek unne de Tass un stellde fast: „Har`k mi dacht, van Aldi.“ Un Libbeth duchte: „De Diekken schient mi ut `n Sekond-Hand-Shop te kuemen, of ut `n WSV“, satt se noch hento. Meddeewiel küöm Anna met de Koffiekann ut de Küök un güött in. „Wat häss `t doch all fien“, läöt sik Mathilde veniemmen, „Un du wuss us doch noch verraoden, wat di Jans süss noch to `n Geburtstag schenkt häff.“ „Och sao, nicks Extraos, hier, kiekt äs hier in’n Blomenstruk, düt Mikrofon, daomet kann `k in `t heele Hues häörn, egaol wao, wat de vertellt wäd. Müet uh nu aok niemmen,“ gensede Anna und güött wieder Koffie in.

Quelle/Autor: Bernd Vischedyk, aus „Binnendüör, Heitere und Besinnliket van düt und at un alls up Platt“, 2019

Bernard Vischedyk, Dakelsberg 18, 48599 Gronau-Epe, Tel. 02865-3275

Honecker un dat Schwien

Erich Honecker was met sienen Schafför unnerweäggens. Up de Landstraot achter Cottbus sägg Erich: „Laot mi äs föhrn, hier is't nich sao draock up de Straot.“ De beiden tuschket de Pläss. Un wat dat Unglück will, kuort drup kreäg Erich `n Hohn unnert Auto, dat Hohn kapott. He stigg gut, nimmt dat Hohn, üm sik bi de Buer för dan Vörfall to entschulligen. Män noch keen 2 Minuten later kümp Erich van Hoff buorssen, achterem de Buer met de Greep un de Rüer. Honecker schaffte et grad noch, in't Auto to springen. De Schafför gaff Vollgas. „Dat häff nochmaol guet gaoh,“ häöl Eirch deip Luft.

Knapp 6 Km wieder passeerde daän Schafför `n ähnlicket Mallör, apatt keen Hohn, nä faorts `n ganzet Schwien läöp em vört Auto, dat Schwien kapott. Dän Fahrer geäht naoh `n Hoff to in`t Huus, üm sik för dat Missgeschickto entschülligen. Et duurde und duurde, nao ca. 1,5 Stunn küöm he wier van Hoff, unne de Arms mehrere Geschenke, un paar drunken har he aok noch un Honecker frogg. „Wat häff dat ja lang duurt, wat häs de Buur wall vetellt?“ „Ik sin de Schafför van Erich Honecker,“ häff ich säggt, „un ik häff dat Schwien kapott fäöhrt.“

Quelle/Autor: Bernd Vischedyk, aus „Binnendüör, Heitere und Besinnliket van düt und at un alls up Platt“, 2019

Bernard Vischedyk, Dakelsberg 18, 48599 Gronau-Epe, Tel. 02865-3275

Ik küür Platt

Dat verluorene Kind

Du büß doch min Engelken,
Du slööps j` och bi mi,
Säßmaol in de Wäke
un sunndags noch derbi.

„To, Kristine!“ röpp de Schulte de Wiärtsfrou to, „brägg es ne Pott met Anis un Ssucker för de Froulöi un twee Kläörkes un twee Ssigarren, ßwei ßu fünfßehn, för Kiwitsbuer un mi. Vandage slaoh wie dran, alle Dage häff wi kien Kindelbir. Drink ut, Kiwitsbuer!“ De läht sick dat nich tweemaohl säggen. He spijen der ok nich in und dach, dat is ne Dag, dor komm wie van´t Watersupen aff.

De Schulte, dat was ne Mann, de hadde wat in de Mälk te brocken, günnen annere Löi aower ok wat un drunk sienen Druoppen ümmer der reine ut. Siene gröttste Fröide was, wenn he de Löi aondlik daone maken konn, besünners de Buernfroulöi. Un dat hadde he sick vandage vörnuomen, wo se Kindelbir fäern un he Pätenöhme bi dat säßte Kind van sien Süster was.

Et was überhaupt ne ganz pläsierige Kindelbirgesellschaft. Se passen alle so nett bineene, as wenn se`t affsproken hädden. „To , Froulöj!“ sägg de Schulte, „no dreiht de Koffiepöttges üm un drinkt en Anisken!“ un dormet goff he ehr den Pott met Anis, de de Wirtsfrou hadde. De Pott ging round, un de Froulöj kräggen Praotwater. De Mannslöj qualmen de Stuowe vull un drinken een Snäpsken noh`t annere. Dat kläine Kinneken, dat Seefken,dat erste dree dage aolt was, lagg up en Küssen up twee Stüöhle un schnorken, as wenn et all een Jaohr aolt was. De Heebamme hadde em en Dröppken Anis under de Näöse räwen. Dat was su`ne Mode van ehr. De Kinder släpen dann stundenlang, sagg se.

Seefken wodde ok noch nicht wackrig, äs de Froulöj so vull Anis drunken hädden, dat se anfingen te singen. „Ick glöwe, sägg de Schulte, „du spänns an, Kiwitsbuer, de Froulöj häbbt der eene in`n Timpe nun wi krigget se süß nich wäer noh Hus.“

Et düör nich lange, dor leepen de Wagenräder sinnig dör den Sandweg. Et was noch ne Stunde te föhrn. Eenen herrlichen Dag was`t. De Wind späölen met de Bänder van de Froulj ehre Müsken. Se wären so gut upläggt un mäken su`n Spektakel, da de Küöhe, de up de Wiesken weiden, ganz verwünnert upkäken. De Kisemännekes stäken dat Stättken in de Höchte un figen an te bisen. „Haolt äs äfkes an!“ röpp de Schulte up eenmaol, „wi kommt an de Heej un föhrt met dat Kind dat erstenaol öwer de Grenze van de Stadt noh use Duorp. Dat mü wi doch fäern. Herunder, Froulöj! Ick häbbe noch ne Kanne Anis metnoummen, wi sätten us en Stücksken in de Heei.“

Dat dähn se. Dat Kinneken läggen se under en klein Strüsken, stäken noch en paar Täcksken herüm, un dann ging`t loß. Dat Anispöttken ging wäer round. De Froulöj fingen al an te glöjen, de Mannlöj an te kraihen, un up eenmaol fangt se midden in de Heej te danzen an. Se päken sick täggensiedig bi de Näöse un sungen:

„Sa`k di äs bi`t Snütken packen?
en, twe, dree.
Ach, dat saß du doch wall laoten,
Een, twee , dree,
Wi häbbt vandage Kindelelbir,
Drüm häbbt wi alle sun Pläsier,
Eeen, twee, dree.“

Und dorbi strampeden de Froulöj met de Füöte den Takt: Een, twee, dree; een, twee, dree . . .

Un de Middagssunne stunn all hoch an den Hämmel, as se widderföhrn. Up eenmaol hörn se den Middagsßug kommen. Foß dat Perd, konn keine Ssug lien, un ehr as Kiwitsbuer de Liene faste in de Hand hadde, sprang dat Perd ut de Faohr. De Wagen lägg sick up de Siede. De Froulöj fangen an te schreien, de Hebamme will dat Kind griepen un süht, dat se dat Kind gar nich häff. „Marejosepken“, sägg se un röpp: „Liebitt, häs du dat Kind?“ – „Nä“, sägg Liebitt un käk Kouttrine an: „Häs du dat Kind?“ – „Nä“, sägg Kouttrine un frögg den Päteöhme: „Hääb Ih dat Kind?“ – De Kiwitsbuer hölt an un stäötert ganz bleek: „ Wie häbbt dat Kind verluorn!“ Se stünnen alle up un käken sick an, as wenn se se nich alle mehr beneene hädden. De Hebamme was ant hülen, de Schulte ant flüöken, un Kiwitsbuer slaog sick der gau noch en Anisken in`n Nacken.

All de ganze Tied was su`n kläin Jüngsken met Klumpen an de Füöte klap! klap! klap! achter den Wagen herlopen un winken un winken. No kamm he näöger un schreien so nucks as he konn: „Ih häbbt dat Kind in de Heej liggenlaoten!“ Eenen Oogenblick käken sick alle verbissert an. De Luft was ehr utgohn, un as se wäer to Ohem kämen, reepen se alle up eenmaol, as wenn se`t instudeert hädden: „Wi häbbt dat Kind in de Heej liggenlaoten!“

In eenen Drapp ging`t wäer terügge. Nich eene sagg en Wort mehr. Se wären alle up eenmaol nüchtern wodden. As Kiwitsbuer heel, können se alle nich gau genog van den Wagen kommen. De Hebamme sprung as erste öwer dat Rad weg, bläf met de Underröcke an de Wagenrunge hangen, dat se met den Kopp te erst un met de dicken Küten anläste in de Heej feel. Et was noch gut afflopen för ehr. Se sprung up un was dat erste bi dat Kind. Dat lagg dor as en Engelken, dat van Hämmel fallen was, un käk so kaninig un krägel in de Welt.

„No wöd aower Tied, dat wi noh Hus kommt“, sägg de Schulte, „wo de Froulöj all so wiet bünd, dat se dat Kind verluoren häbbt.“ De Hebamme was unwies för Fröide, dat se dat Kind wäerfunden hadde un sung een öwer dat annermaol:

Du büß doch min Engelken,
Du slööps j` och bi mi,
Säßmaol in de Wäke
un sunndags noch derbi.

Dat Stücksken is waohr, un dat verluorne Kind, dat vandage all ßäwenßig jaohr aolt is, häfft mi kaorts noch vertällt. Dorbi sagg se: „Lisken, drink di`n Anisken, dor kaß du gut up slaopen.“

Quelle/Autorin: Liesken Brinkmann Vertellstückskes ut`n Münsterland
zur Verfügung gestellt vom Heimatverein Heiden

Liesken Brinkmann war eine 1882 in Heiden geborene Heimatdichterin/Schriftstellerin. Ihre Kurzgeschichten und Erzählungen wurden in vielen Heimatzeitungen und Heimatkalendern abgedruckt. Als Ehrengabe zu ihrem 80. Geburtstag erschienen ihre Erzählungen 1962 zum ersten Mal in Buchform.

Nix wegschmieten, man kann alles noch bruuken

Du, Ik häbb kotts läsen, dat „Green-Peace“ udderääkt hät, dat de dütsche Frau hundertachtien Kleedungsstücke in´t Schapp hät. Un Kerls dreeunsewwenzig. Un Schlüppers un Söcke sünt daor noch gar nich äs bi! Un de Hälfte daorvan wött gar nich annetrocken un weggeschmetten, wenn daor dat Beste noch nich äs van aff is.

Also sowat! Jao, mutt dat dann wässen, dat me öwwer hundert Klamotten hätt, dat häff et doch Fröher nich egofft, oder?

Daor hädden de Kerls twee Manchester-Buxen un de solange an, bis me de Striepen up de Öwwerschenkel nich mehr föhlen konn. Also uut Huus nich mehr an, in´t Huus ging dat noch länger un in Gaorden sowieso. Männer hädden eenen schwotten Anzug: To de Kommunion, Hochtied un runde Geburtstage un Beerdigung trock me den an. Un wenn den to enge wodde, dann hätt Oma achten an de Mäarse daor son kleinen Kiel innesatt, dann gung dat noch en paar Jaohr.

Un Schoh goff dat, een Paar för´n Sarg, een Paar för gudd, een Paar för Olldaggs, Schlappen för in´t Huus un Sandalen för in Sommer, sowat wie Flip-Flops goff et jao noch nich. Un de Sandalen, de hädden förne so Läärkappen för de Teewen, wägen dat de Kerls dat met dat Nägel schnieen nich ümmer so genau nemmt.

Ik gäww to, dat was modisch nich so ganz attraktiv, ökologisch aber sinnvoller. Un weil dat alle so makt häppt, was dat uk egal. De Saaken sünnt dräägen wodden, bis dat nich mehr ging un uk daorno noch. Met sun´n uutgekockten Schlüpper häppt se den Diss awweputzt un met Omas „Sloggi- Long-Long“ de Köcke ubbenommen.

Probär dat doch es vandage met düsse Ritzenbändkes-Tangas den Diss af te putzen, daor bliewet doch alle Krömmels liggen!

Quelle: Heimatverein Erle, Verfasser unbekannt

De gudde Ärftensuppe

As Jans Wittkopp siene erste Frau storwen was, dor is he nich lange Wittmann eblewwen. Dat Truerjaor was äwen üm, dor hätt he sick all ne neije Frau in´t Huus haalt.

Se goff sick jao reedlick Möije, alls so in Stand to hollen, äs dat bi de erste Frau west was. Dat is jao uk alltiet de Hauptsaake un gar nich so lichte. Aber wat se uk däh, Jans hadde öwwerall wat dran te quengeln, ganz besünners middags, wenn dat Ääten up den Diss keem.

Wittkopp Jans sien Lievgericht was nu maol Ärftensuppe- alle drej, veer Dage Ärftensuppe. Un siene Frau heff se öm uk kockt, aber jedesmaol hadde he wat dran uttesetten. Un nao´t Ääten sagg he een üm´t andere Maol: „Nä, miene Seelige häff de Ärftensuppe bääter kockt. Ick wett nich, de häff daor wat dran daon, dat goff erst den richtigen Geschmack. Dat hier, daor is kenn Salt un kenn Schmolt dran!“

De arme Frau probeern no düt un dat, wat an Krut mehr in Gaorden stunn un wat et in´n Laden te koopen goff. Aber nix! Wenn Jans siene Ärftensuppe kregg, dann trock he jedesmaol en Gesicht, äs wenn he Kinderpapp ääten möß.

Eenes gudden Dages aber keem dat Mallöör: Se hadde- wat jao wall äs vöörkommen kann- dor hadde se de Ärftensuppe anbrannen laoten! Un se jommern vör sick hen: „No is et passeert! No geht de Welt under!“

Middags kömp Jans nao Hus, sett sick an den Diss un fäng an te läppeln, un siene Frau sitt teggen öm un kick öm aff un to van de Siete an un de Knee bewwen öhr vör Angst.

Met eenmaol springt Jans up, as wenn he unwiess wodden was, un he nemmt siene Frau in den Arm un lacht un krijöhlt: „Endlicks! Endlicks! Endlicks häs du rutekräggen, wo mine seelige Frau de Ärftensuppe kockt hett!“ No is den richtigen Geschmack dran! No kass du minnetwägen alle Dage Ärftensuppe kocken!“

Quelle: Heimatverein Erle,
Hermann Homann, ins Erler Platt übertragen von Doris Grunewald

Denn Schoopsbuck in' ne Köcke

Äs wie noch so Blaagen wassen, door köömen wie nich ganz so wiet wech, äs vandage de Kleinen, datt satt bie us nich dran. Doorüm göng datt nich noh de Malediven, Mallorca, Kreta orre Kuba, näh wie föhrten noh Croesewick, woor datt Öllershuss van usse Vahre wass. Ett lach direkt an de holländschke Grense un wie konnen door mehr beläwen, äs wenn wie in datt Dschungelcamp söwwes föhrt wassen. Inne Schoppe van ganz bommen in datt Heu springen, mett denn Trecker föhren orre Opa Croesewick bie de Bejenzucht to kieken.

Door konn man ne ganze Masse lehr'n, watt man, söwwes bie't Abitur nich lehr't harre. Wie söögen, woor ät kleine Schwiene geboren wodden, wie trocken Runckeln ut de Grund un watt denn Unnerscheed tüschken Rogge un Gerste wass. Se brachen us bie, wie man Köhe melken moch un woor lecker de Melk direkt ut de Koh wass. Op denn Buurenhoff gaff datt doamals alles, watt man föör de Arbeit äs Buur brucken dööch. Se hadden Schwiene, Köhe, Bullen, Höhner, Gööse, Enten, Bejen, Peerde un sogar ne Schoopsbuck. Denn Schoopsbuck hettene Äwwald un he wass datt, watt man sick an düsse Stelle all denken kann, ne gräweliggen Genossen.

Mien öllsten Bröhr, de wass op denn ersten Blick ne ahrigen Jungen, obber wenn man sick datt genauer bekeek, dann konn he ock ne ganze Masse Kappes maaken. He harre sienen Namen Jopp nich ümsois, he was noh sienen Onkel Josef benannt, de in denn Kriech vermisst was un de, de hadde datt fustdick achter de Ohren sitten.

Eens gutten Dachs, door wass Jopp in Ferien in Croesewick, eene Wecke „Urlaub auf dem Bauernhof“, vandage is datt joh weer beliebt bie de Löh ut de Stadt. Door doht se düür föör betalen vandage. De Blaagen könnt door melken un heuen orre se hebbt Irrgärten in Maisfelder. Wie hadden datt op jeden Fall ümsöis un datt mett „Abenteuer-Charakter“.

So göng datt ock mien öllsten Bröhr, he konn datt nich loaten un moch denn Schoopsbuck päsecken, so lange, äs datt de so richtig in Fahrt kööm. Noahdem et „Äwwald“ ganz un gar wild wodden wass, löht usse Jopp noch lange nich noh. Denn Schoopsbuck wass anne Liene fastemackt un de Liene weer an ne Poahl. Obber woormett mien Bröhr nich recken konn,

wass, datt denn Schoopsbuck nich grade ne Schmachtlappen wass un door trock he denn ganzen Poahl ut de Grund un dann kööm he op Jopp to. Ick wett nich, mett wuvull Stundenkilometer sonne Schoopsbuck sick bewägen döht, obber ett wodde ganz knapp.

Usse Jopp nöhm de Beene in de Hand und dann in Draff dedöör, öwwe denn Hoff, öwwe de Dähle und van achten inne Kökke. Datt wilde Dier dichte op de Fersen, öwwe denn Hoff, öwwe de Dähle un bess inne Kökke. Worüm ätt noh de Saake glimplich affloapen is, datt will ick uhr nich verschwiegen. Mien Bröhr, de konn op de glatten Fliesen better loopen, weggen datt he ja an siene Schohe n'Profil harre. Denn Schoopsbuck, de harre düsse Bedingungen nich un so kööm datt, datt he nich mehr bremsen konn, denn Kopp noh unnen hollend schoff he sick öwwe denn Kökkenbodden un dann gaff datt ne groten Rumps un he bröök mett denn hatten Kopp döör de Schappdöör döör.

Usse Opa, de gerade mett ne Vöörschlachhamer inne Kökke gerannt kööm, de kreech datt mett denn Schrecken te dohn un nöhm denn schwooren Hamer un hauene Äwwald doormett föör denn Kopp midden opp de Hoornplatte drupp. Denn Schoopsbuck drejeen sick üm, schüttelne denn Kopp n' bettken un göng „geläutert“ weer op sienen Plass. Siet dem konn usse Jopp denn Schoopsbuck un denn Schoopsbuck usse Opa nich mehr lied'n.

Ik proat Platt

Quelle: Annette Katharina Winkelhorst
Aus: „Is datt noch achter Coesfeld? Plattdütsche Döhnekes rund üm Reisen, frömde Kulturen un andere Löh“
ISBN: 978-3-89688-567-8

„Newwel öwwer de Grenze“

Van Kind up an föol ik en Vertwang, bej Newwel, dikken Mutt, spazeern to gaon. „Kin eene kann mej seen“ nömt sik min Spöll, dat ik vandage noch bedriewe. In de Stadt, för‘t íerste, föol ik mej händig de Müürn längs, un mine Fööte passt up, wor‘t Trottoar to Ende geet. Nao de lesten Hüüser wörd et düster in denn witten Newwel. Up mine Hande, Fööte, Oogen is mor noch en Its Verlaot. Mor mine Uume bünt so spitz, as Spitzhunde se up Fotos präsenteeit. Ik hör fiftig Meter wiet, wann mine Oogen mor för fiewe döggt. Dat Krao, Krao, Krao van de olde Kraie wiest mej en Wegg up de Schossee. Dor sit se, in de hoogen Pöppeln, bowwen in en Topp, süng et eenzig Leed, wat se kennt, trurig in Moll, dat se no nich fleegen kann. „Danke för’t Weggwiesen, olde Kraie“, roop ik in denn weeken Mutt. So as ik ör, sall se mej ook wall hörn, aone dat eene en annern süüt.

Et Gelüüd van’e Kerkenklokke schläöt stump van ganz wiet an min Uur. Newwel häff kin Gefööl för Akustik, hüng et Land met witte Dööke to, will alles för sik behollen. Ik praote met mej sölws. Dump un frömd klüng mine Stimme, as wann se dör en Sewwe geet.

Wor bün ik? Met vörgehollene Hande, dat ik nörgens anraake, föol ik mej dör't Land. Ik föol de roue Bäste van de olden Soldaoten, Wachtlöö an de Grenze, hunnertjööríge Eeken, eene nao de annere, upgereit as Perlen an de Kette. Ik weet, wor ik bün. Rechts mut ik mej hollen. Links is de Grenze. Kommiesen an beide Kanten. Se könnt mej för en Schmuggler hollen. Of se mej gewaar wird, in denn dichten Mutt? Bünt Schmugglers unnerweggs, bej so”n Weer? An°t Ende sit de Kommiesen achter‘n Owwend un waocht up klore Dage? Ör Werk is Oogenwerk. Un öre Hölpers, de Hunde, dreit sik in‘n Kring, stäkt öre Nösen in denn Mutt, ruukt niks as Fuchtigkeit un gaot nich vör noch tügge.

Ik bün alleen. Alleen in ‘t wiede Land, in mine kleine Welt. Drej Tratt achter mej begünnt se, drej Tratt vör mej is se an‘t Ende un toch nich an‘t Ende. Se geet met mej, längs de Müürn, längs de Eeken, längs en Grawen, un stao ik still, steet se ook still. Se

geet met mej in't Nüst van weeke witte Watte, höllt alles Kwaode van mej, laot Afgunst-Oogen mej nich seen.

Ik komm vöran. Dor trött min Been in’t kolde Water van’e Bäke. Hier loop ik twaddelig öwwer Steene. De afgebrokkene Schüüre häbbt se in den weeken Sandwegg inepakkt. No hölt mej, pottverdommi, eene faste. Ik schrikk tosamen. Gott Dank, et bünt mor Dürne van’e Brömmelbääsenbuss. Öwwer mej hör ik weer Kraien kraien, se häbbt sik bowwen in de Bööme fastesat. De eenzigen Vöggel, de in düsse blinde Welt ören Schnabel nich hollen könnt. En Weidendraot, en Hekke, wat mine Hande föölt. Et ssoppt en bettken unner mine Fööte. Dat bünt de läägen Weiden, et Vääne, hier geet et up de Grenze to. „Pass up, holl dej mehr rechts“, sägg ik to mej. Links liggt de Nederlande. Ik häbb kin Visum, kine Pass dorbej.

Et kolde Water in de natte Grund sprüng mej in de Schoo. Min Jass is natt enewwelt. Up mine Hoore häff den fienen Mutt sine Waterkumme uteschütt. Fuchtigkeit is up min Gesicht. Ik gao un gao, de läägen Weiden nemmt kin Ende. No en Draot. Ik krupp drunner hen. En Grawen. Wej springt dröwwer hen, denn Newwel un ik. Et geet ne Tratt bergan. De Grund is week. Il bün up‘t freje Feld, loop höltern in‘e Foore. Breedbeenig, för jedes Been ne eegene Foore, dortüssen Bülten Sand. Et geet líekut, so as en Bur eplöögt häff. Nich links, nich rechts, wor komm ik hen? No häbb ik niks meer, wor ik mej an hollen kann. Kine Müüm, kine Boom, ' kin Hekke, kine Draot. De Kraien, wiet achter mej, könnt mej en Wegg nich wiesen. Et bräöch mej niks, de Hande vör to hollen. Dor is niks. Nich äs ne Staake, de en Bur up't Land vergäten häff, met de ik vör mej he nun her weihen kann, as Blinden dot, to föölen, of dor wat ist. Villicht mäk de Foore jao ne Boggen. Nao rechts? Dat was de rechte Richte. Nao links? Dat is nich minen Wegg. Mag ik mej up de gün

Ik bün alleen, fóól mej alleen, in mine kleine Welt. Bo wiet noch mag denn Newwel met mej gaon? Sall ik mej ümmdrein? Find ik en Wegg nao Hus? Ik bliewe staon, nemm beide Hande an’n Mund un roop: „Hallo, hallo, is dor eene?“ Denn Mutt nümp mine Wurde in‘n Arm, drükkt se kapott. Ik denk, wiet is min Roopen nich ekommen.

Ik gao vöran. Will düssen Wegg nich enden? Toch, wat is dat? Häff örgendeene mine Stimme hört? Et is, as wann dor eene denn Newwel utenanner bögg. Ik loop gäuer. Mine Muttkamer wörde grötter un grötter. Dat fuchte Spinnennüst bliw achter mej trügge.

Un no, en gülden Straol van bowwen. Is dat de Sunne, de denn Newwel frätt? Ik nemm de Beene in de Hande, stao schlierlok an't Ende van dat groote Feld.

Vör mej en Burnhus in rod un gröne Klören, de Raamens witt un bowwen, de Windfeer blau. So bunt, dat mut en hollands Bumhus wessen. Dor achter, up en kleinen Bülten, dreit sik gemäklik de Flögels van'e Windmölle. De Sunne schient. Ik bün gans stolt. Ik häbb denn Mutt kapott eloopen, so as ik't alltieds do. No bün ik in de Nederlande, dor güw et niks to fraogen.

Wat do ik no? Weer trügge öwwer de gröne Grenze? Dat de Kommiesen an't Ende up mej scheet? Nää ! Ik will mej an de günnie Kante inkwateern un waochten, bis en Newwel trügge kümp.

Quelle / Autor: Egon Reiche, in „Joorestieden, Erzählungen und Gedichte in hoch- und plattdeutscher Sprache.“, 1. Auflage Oktober 2008
zur Verfügung gestellt vom Plattdütsen Kring im Heimatverein Bocholt

Ik proat Platt

Sprichwörter und Redensarten

Im Sprichwort wird ein konkreter Sachverhalt des Alltags zum allgemein gültigen Sinn des Daseins verdichtet. Sprichwörter bedürfen im Unterschied zur sprichwörtlichen Redewendung nicht einer Erklärung. Der wörtliche Sinn enthält bereits eine vollständige und gültige Aussage, nicht erst der übertragene Sinn. Aber durch die Übertragbarkeit erhält das Sprichwort seine dichterische Qualität.

Bei der folgenden Auswahl wurde diese Definition großzügig gehandhabt und es wurden auch Vergleiche, bildhaft formulierte Erfahrungssätze und Ermahnungen aufgenommen. Es gibt jeweils den plattdeutschen Spruch mit der hochdeutschen Übersetzung.

Autoren
Gertrud und Wilhelm Elling, Vreden

Jedes nach seiner Art

Wenn man ne Ääkster uutschickt, krigg man nen bunten Voggel weer.
Wenn man eine Elster losschickt, bekommt man einen bunten Vogel wieder.

Schick ne Katte nao Engelland, kümp se trügge, sägg se „miau."
Schicke eine Katze nach England, wenn sie zurückkommt, sagt sie „miau".

Wenn de Inbeldung nich in de Sogge satt, dann kringeln se dat Stättken nich.
Wenn die Einbildung nicht in der Sau wäre, dann würde sie den Schwanz nicht kringeln.

Well Häörne häff, de stött.
Wer Hörner hat, der stößt.

Wenn dat Küüken en Äi leggen will as ne groote Henne, dann breck em't Äärsc.
Wenn das Küken ein Ei legen will wie eine große Henne, dann platzt ihm der Hintern.

Tööge aardt nao'n Stamm, un de Uule bröód't Uulen.
Zweige wachsen entsprechend dem Stamm, und die Eule brütet Eulen aus.

Dat wöss so drin, as de Kroose in'n Appel.
Das wächst so drin wie das Kernhaus im Apfel.

Wenn de Katte muust, dann miaut se nich.
Wenn die Katze Mäuse jagt, dann miaut sie nicht.

De Katte lött dat Muusen nich.
Die Katze lässt das Mausen nicht.

Wenn't metföllt, giff den Ossen Melk, alle sewwen Jaor eenen Droppen.
Wenn´s glückt, gibt der Ochse Milch, alle sieben Jahre einen Tropfen.

Olle Kohnen mütt't de Melk gewwen un junge Hohner mütt´t de Äier leggen.
Alte Kühe müssen die Milch geben und junge Hühner müssen die Eier legen.

Daor lährt de Kalwer dat Suupen nao.
Davon lernen die Kälber das Saufen.

Verlegenheiten und Pech

Wenn he Pech häff, dann verlüss de Bäädeler et Brood noch uut'n Büül.
Wenn er Pech hat, verliert der Bettler das Brot noch aus seinem Beutel.

Ik weet nich, wo ik de Koh nao'n Balken hen brengen sall.
Ich weiß nicht, wie ich die Kuh auf den Balken bringen soll.

Behelpen is kien Satt-ääten, maor ook kien Dood-schmachten.
Behelfen ist kein Sattessen, aber auch kein Tothungern.

Well sik nich weet te behelpen, is nich wäärd, at he lääwt.
Wer sich nicht zu behelfen weiß, ist nicht wert, dass er lebt.

Se weet nich, wu se´t Farken wasken sall.
Sie weiß nicht, wie sie das Ferkel waschen soll.

Fall van´n Balken und häs kinn Nood, fall van de Hilde (van´n Stohl) un du büs dood.
Fall vom Dachboden, und du hast kein Problem, fall vom Zwischenboden, und du bist tot.

Befindlichkeiten

He is de so bange vöör as de Düüwel vöör't Krüüs.
Er hat soviel Angst davor wie der Teufel vorm Kreuz.

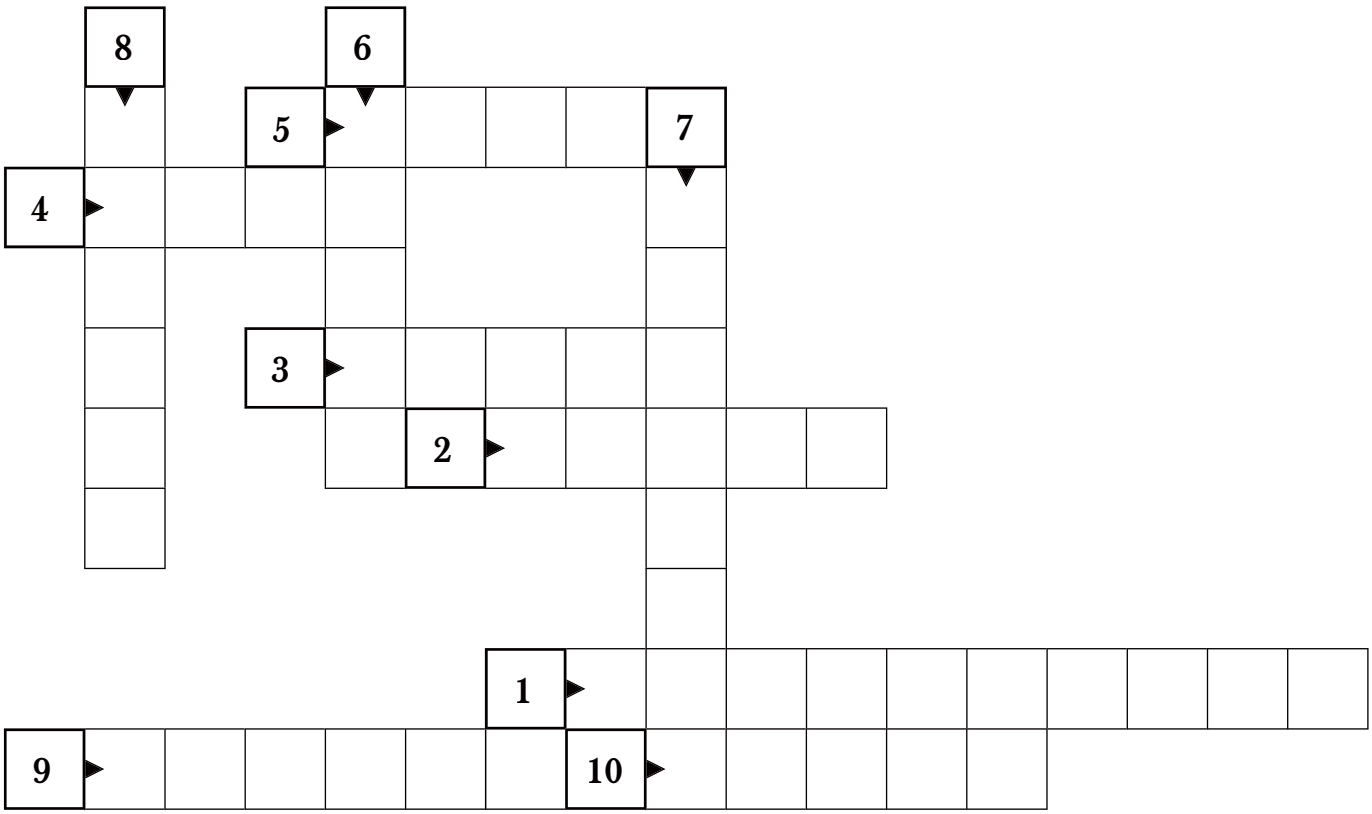
Bääter Jan is bange as Jan is dood.
Besser Jan ist bange, als Jan ist tot.

Se weet nich, waor se vandann kümp.
Sie weiß nicht, woher sie kommt.

He was ganz ver-altereert.
Er war ganz durcheinander.

Ik seh mi nich vull Gudds in de Mööte.
Ich sehe nicht viel Gutes auf mich zukommen.

Like ut of van bowwen nao under!
Dat muss sefs harut kriegen.



1 Schimpfen (10 Buchstaben)

2 Abkürzung für Hermine (5 Buchstaben)

3 Kreis (5 Buchstaben)

4 weiblicher Vorname mit Namenstag am 26. Juli (4 Buchstaben)

5 Foto (4 Buchstaben)

6 Sitzmöbel (5 Buchstaben)

7 Schimpfwort für ein Arbeitsgerät (8 Buchstaben)

8 Achtung (zwei Wörter) (6 Buchstaben)

9 Firmament (6 Buchstaben)

10 Kopfbedeckung (5 Buchstaben)

Quelle/Autorin: Elfriede Heitkamp, Rhede-Krechting

Eene Wiehnachtsgeschichte

noahvertellt up Platt

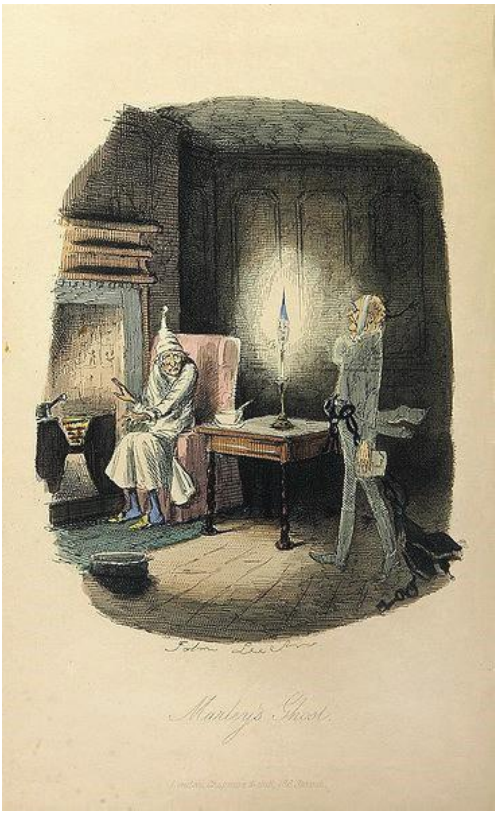
van Heinz Eming

Charles Dickens

woadde an`n 07. Februar 1812 in Landport bij Portsmouth geborn. As sien Vader 1823 in`t Schuldgefängnis eem, moass Dickens all in seine Jugend as Dagelöhner arbäiden. Noah underbrokkene Schoolbesööke woadde he1826 Hölpe bij eenen Advokaaten un arbäiden as Parlamentsstenograph. As Reporter bij denn „Morning Chronicle“ fong he an, siene Skizzen, de in Bookform as „Pickwick Papers“ te veröffentlichen, wekke em berühmt meeken. Van 1836 bes 1841 aarbäiden he parallel an underscheedlikk Romane Et keemen Amerikareisen achterher. Dickens storw an den 09. Juini 1870 in dat Oalder van 58 Joahren an eenen Schlaganfall.

Eene Wiehnachtsgeschichte

Vör genau sewwen Joahren in de Wiehnachtsnacht verstorw Jacob Marley, denn enzigsten Fröind van Ebenezer Scrooge. Denn was nou denn enzigsten Inhaber van dat Warenhus „Scrooge un Marley“. So heeten dat Geschäft wieder, offwall Mr. Maarley doot was. Met em allinnig arbäiden sien Hölper Bob. Ebenezer Scrooge was wall denn kniepigsten Mensken, denn man sik vörstellen koann He was so kniepig, dat he söalws an düssen Dag van dat Wiehnachtsfest de Herren wer wegschicken däh, de föar arme Löh üm `ne kläine Spende sammeln dähn. Nich es sienen Neffen teggenöawwer was he fröindlik, offwall düssen em ook düt Joahr wehr to Wiehnachten to sik in`t Huus inladen hadde. Scrooge foann Wiehnachten affschülik. He was een koallen Menske oahne Hatte. In düsse Wiehnachtsnacht besööken em een grüseliggen Spöök. Et was denn Geest van sienen Fröind Marley. He was met eene lange, schwoare Iesenkette behangen, an de `n Geldkasten un Schlötter hingen. „Dütt, Scrooge“, reep he, „dütt is de Kette van mien Läwen, de Kette, de ik mij sölws `eschmedt hebbe, un de ik nou alltieds drägen mutt!“ Scrooge schrikken sik erbärmlik.



„Oawwer woarüm? Du wärs as ik een goudden Koopmann!“ „Een Koopman, joa, men doch kinn Menske! Ook du hess all sokke Kette. Men diene is all üm etlikket länger“ Du sass de Gelägenhäit kriegen, mien furchtbaret Schicksal te deelen. - Gebruuk se!“

Un daor was Marleys Geest weg. An siene Stiä keemen in düsse Nacht de dree Wiehnachtsgeester, un doar was denn ersten ook all doar. Et was denn Geest vann alle vergoahenen Wiehnachten un so noamm he Scrooge met in de vergoahne Tied. As erstes landen se an Wiehnachten bij denn kläinen Ebenezer Scrooge in siene Kindhäit.

Doar satt he nich met siene Famillige üm eenen Wiehnachtsboom herüm – näh, he satt ganz allinig in de Schoole un läsen Bööker, denn he hadde kinnen Fröind. Et woad em kloar, wo allinnig he dummoals all `ewesst was.

Denn wiederen Wäg döar Scroogens fröhere Wiehnachten wiesen Scroog as jungen Mann, well bij Mr. Fezziwig, eenen Koopmann, sienen läteren Beruf lehrt hadde. Scrooge un denn Geest woannen eene Wiehnachtsfier bij, de em düdlik wiesen, met wo wennig Mensken glükklik wessen köant.

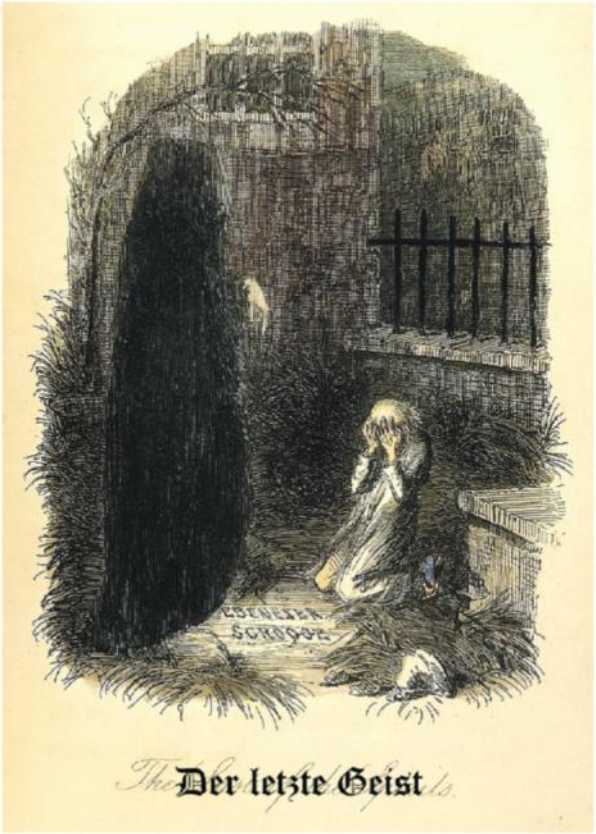
Kuum was he wehr tehuuse, bekeem he Besöök van denn twedden Geest. He nöhmen sik denn Geest van de düttjöahrige Wiehnachten un denn verklöarn em, datt et för jedet Joahr eenen Wiehnachtsgeest goaww. Met düssen ging Scrooge döar de heele Stadt un bekekk de vullen Familligen, as se tesamen Wiehnachten fiern un van Hatten froh wessen.

Up eenmoal wassen se in de kläine Wonnung van de Famillige van sienen Hölper Bob! Doar soagen se ook siene kläinen Kinner, un besünners denn kläinen maklerigen Jungen, well te wennig te Ääten un te wennig Medizin bekeem, sodatt he wall sterwen moass. Trotz all dat Lieden was de Famillige un hadde goudden Sinn. Se fiern dat Wiehnachtsfest, goawwen sik Geschenke unääten dat, wat denn Geldbühl her goaww. „Ook up mienen Arbäidgewwer mögg ik vandage anstooten“, segg Bob up eenmoal,„denn et is jao Wiehnachten.“

De Reise ging wieder in de besten Joahre van Scrooge wo he siene groote Leewe teggen de Leewe to Riekdom ümtusket hadde. Scroog koann et nich mehr hebben. He moag niks mehr van siene vergoahne Wiehnachten sehn, he will blos noch noah Huus. Tehuse föallt he in deepen Schloap.

Denn Schloap düern nich lange. Denn lessten Geest van de tokünftige Wiehnachten spröakk kinn Wort met em. He führn em lediklik in een Wiehnachtsfest van de Tokunft. Wo Scrooge kennen konn, dat se up denn Weg to denn Kerkhoff wassen. froagen he sik, wat dat te bedüden hadde. Se hörn, dat sik een paar Lööh öawwer eenen koatts verstoarwenen up de Stroate underheelen. Doarbij sproakken se nich fröindlik öawweer denn.

Up denn Kerkhoff, wo etlikke Mensken an`n Wiehnachtoawend ehre doode Verwandschappbesööken däh, wiesen em denn dadden Geest up eenen `n bettken affsiets stoahendenGrawsteen, vör dat kinne Menskenseele truern. Scrooge tratt nou üm denn Steen harüm un woll wetten, well in dat Graww lagg – un doar woad em kloar, et was sien eegenet Graww, denn up denn Steen stoann – Ebenezer Scrooge.



As Scrooge an`n kommenden Morgen upstoann un to de Arbäid ging, was he as ut`ewesselt. He schwoar sik, een bäteren Mensken te wehrn. Wiehnachten is de Tied van de Barmherzikäit. Dat sall man nie vergääten!“ Un so meek he glieks an düssen Dag eene ganze Riege goudder Taten. He schicken `nen Truthahn an Bobs Famillige un an`n kommenden Dag betalen he sienen Hölper Bob bääter. Denn konn nou

för sienen kranken Sönn sorgen. Scrooge sagg ook de Dagestied to de Löh up de Stroaten un goaww wat för de Armen un däh Affbidde bij de Sammler. An`n Oawend besööken he sienen Neffen un fiern met em un annere Fröin-de Wiehnachten. Etlikke hebb öawwer em `eproat, dat he Wiehnachten fiert hadde as kinn anneren. Döar siene Höalpe öawwerläwen ook Bobs jüngsten Söann.

Sünte Claos – Nikolaus

Dezember-Rägen plästert an de Rutten,
De Pannen rappellt hoge upp dat Dag,
Dor ritt en Mann dör Nacht un Wind tebutten
Van Hus to Hus, vör sik ne groten Sack.

As espunnen Silwer witt dänn Boart, as Kollen
So glöjt de Ogen, un de Bischopsmüsse
Is bar van Gold, so ritt he heel verstollen
Van Hus to Hus dör Kämpe un dör Büsse.

He köchelt still, he bruckt kin Weer te fröchten,
Dänn Schimmel geht mätt rüstig sachten Tratt,
Un sütt he örgenswor en Lechtken löchten,
Dann fünd he glicks dorhän n dänn licken Patt.

Denn Schimmel steht gedüldig sunder Frensken
Denn Bischop gripp in'n Sack recht mätt Bedacht,
Doorbinen luurt all still dat kleine Jänsken
Un sütt watt löchten butten in de Nacht.

He hört watt Lüden butten, hört watt rappeln
Un böwwet van Pläsier un prömmelt leise Dank,
An'n annern Morgen liggt Nötten dor un Appeln
Un söe Koken up de Fensterbank.

O Süne Claos du häss kin Rüst in'n Hemmel,
De Kinder häbbt dej ebunnen Hatt' un Hand
Un kümp dänn Dag, dann saddels du dänn Schimmel
Un stiggs van bowwen dal in't lewe Kinderland.

Autor: Augustin Wibbelt; ins Rheder Platt übersetzt von Alfons Enting;
Quelle: Elfriede Heitkamp, Heimat- und Museumsverein Rhede

Wiehnachten (Christi Geburt)

Middernacht in de olde Schüre –
Bej Bussen, Stroh un leewe Diere,
Sitt Maria achter de Krippe,
Mät öhr Kindeken up de Schlippe.

Under de olde Perderööpe
Steht bedächtlich Vader Jööpe,
Hölt mätten Mantel aff den Wind –
Üm Maria un't hillige Kind.

Dänn goden Mann, he is so froh –
Güw Oss un Essel Heu un Stroh.
De dot öhren warmen Aosem
Moij sachte nao dat Kind hänblaosen.

Inne Kring ass wullne Höpkes,
liggt andächtich witte Schöpkes.
Kin bläärn kümp ut de rosa Schnüttkes
de Oogen löcht as blanke Rüttkes.

In et Geund, dor hoge bowwen
Dot de Engels den Herrgott lowen.
Helder löcht öhr Haor un Kleder
Fleut `t ganz fienkes Weegenleeder.

Van den Hemel hell herrunder
Löcht de Stärne up dat Wunder.
Mor eenen Stärn mät groote Pracht
Steht straohlend öwwer't Schürendack.

He mahnt uns Menssen breet un wiet.

FREEDEN UP ERDEN ALLE TIED.

Quelle: Elfriede Heitkamp, Heimat- und Museumsverein Rhede

* *

Auflösung plattdeutsches Rätsel von Seite 53

Like ut of van bowwen nao under! Dat muss sefs harut kriegen.

1 – Schimpfen	Schandalen
2 – Abkürzung für Hermine	Miene
3 – Kreis	Kring
4 – weiblicher Vorname mit Namenstag am 26. Juli	Anna
5 – Foto	Beld
6 – Sitzmöbel	Banke
7 – Schimpfwort für ein Arbeitsgerät	Sagebuck
8 – Achtung (zwei Wörter)	Pass up
9 – Firmament	Hemmel
10 – Kopfbedeckung	Kappe

Winnachten 1943

Wij schräwwen 1943. Moder Hedkamp satt met öhre beide Törfkes in de Luftschutzkeller un hoppen up ne rühgere Nacht, as de lest west was. Dat halwe Dörpken lagg an de Grund, sogar Doden wärn te beklagen. De swaore Bomben hädden ock öhr Hüsken etroffen. Dat Dack was eweg, de Decken hengen herunder, un rund ümme nix as Schörde, Steene un Glas. Doch kunn Moder Hedkamp van Glück seggen. Se un de Kinder wärn gesund un denn Keller was faste bliewen staohn un ock warm. Et was jao Winterdag un ne wiet van Winnachten. Se hadde de Kinder nao Bedde maakt un woll in Ruhe noch ens weer den Breef van öhren Mann läsen, wellt in Rußland an de Front stunn.

Et was so still üm öhr, un de Gedanken wandern wiet weg dör de kolde Nacht. Do hörn se so halw in en Droom öhr Jüngesken fraogen: „Moder, bröch uns dat Christkind ock en Winnachtsböhmken want de Flieger kommt?“ „Maor jao doch, min Kind, det Christkinneken heff jao ne grooten Schutzengel bij sick.“ Gau feelen Jänsken de Oogen weer to, maor de Frage was Moder midden in’t Hatte fallen. Bo söll se an ne Winnachtsboom kommen? Se woll dor es öwwer slaopen. Se goff sick noch an’t Breien an denn grooten, griesen Rump fö’n bekennt Buurnmenße; dor soll se en Stücksken Speck off en paar Läpels vull Smaolt för hemmen. De Hindenburglichtekes döffen ock all nix mehr, ett wärn öhr all en paar Stäcke van de Naole fallen. Denn Slaop let up sick wochten, datt Winnachtsböhmken satt öhr hells in de Wäge. De Kinder glöwen doch so faste an’t Christkind.

En annern Naomiddag broch Moder Hedkamp de Kinder nao Naoberlö. Ett feng ganz sache an te sneijen, do mäck se sick uppen Weg nao’n Klüverkamp. Daor innen Buß wuß se wall dusend of mehr kleine Dännekes staohn. Se dach bloot eene te halen, üm et in en Blomenpott te planten. Et worde all langsam dunker, hier un dor gung all en Sternken up. Nao ne goode Stunde klatern Moder Hedkamp öwwern Wall, herin innen Buß. Da sprung öhr doch net för de Fööte ne dicken Hase up. Se words so verschrickt, att öhr de Beene böwwen. Ne Oogenblick later hörn se en heel unössel Blärn. So horweln sick weer up un ging in de Richtung. Noch geen tien Tratt widder heng denn

Hase in en Strick, welt dor sonne erbärmlecke Ströper uppesatt was. Dat arme Dier spaorteln noch met de Beene, dao goff üm Moder Hedkamp ne Slag innen Nacke, att he gau erlöst was.

„So ne Braoden“, dach se, „dat reinste Wunder!“ De Sterne öwwer öhr kniböeln as wan se seggen wölln: „No maak dij gau ut‘n Damp, ehr dat denn Ströper of en Förster kümp!“ Dat däh se dann ock, Maor irste trock se noch gau en Dänneken ut de Grund, stoppen’t bij den „krummen“ innen Sack und slipstarten nao Hus. De Sterne hadden de Gardinen totrocken, et sneijen dicke Plocken. Maor Moder Hedkamp föhlen geen Snee un geen Kölde, se saoh mer de löchtende Oogen van öhre Kinder för sick – in öhr Harte was Froijaohr un de Sunne schien.

An en Hilligen Aowend stunn dat heerlecke Böömken uppen Diß innen Keller, en Beld van öhrn Mann drunder. Sogar en Paket ut Rußland hadde et Christkind ne vergäten. Up dat kleine Kockmaschinken brutzeln denn dicken Hase innen Pott, Fleeskarten hadde Moder acht Dage net afsnien brucken. Vanseläwen vergät se düsse wunderbare Winnachten ne want dat Christkind net innen Stall van Bethlehem maor in en Luftschutzkeller quamm. Mettunder, want Gewissen noch es nao dat Winnachtsböömken fraogt, tröst‘ Moder Hedkamp sick met denn Gedanke, att Petrus ock all es en krumm Ding edreiht heff. Dör öhre Sünde mäck hej sicker ock wall ne Sträckel!

Ik proat Platt

Quelle: Elfriede Heitkamp, Heimat- und Museumsverein Rhede

ANNA un Matthis

Se was ne arme Weddefrau. Ören Fernand was 1918, an et Ende van'n Weltkrieg, noch 'efallen. Et wassen schrooe Tieden. Se läwen van de Hande in de Mund. Mattis, ören Junge, was no söwen Joare old und gung no et Dorp in de Schoole. He was en stramm Kerlken, un denn Magister was met üm tefräne. Sine Schoolk-meroden dän üm gerne en bättken vernöken, wegen dat he sun putsig Manchestertüch anhadde. Beus un Bukse hadde sin Moder sölfs tesamen'enait. Mor so ganz sekür was et neet met'efallen. Korts hadde se up öre Handnaimaschine noch ne nejen Solder achtern up de Bukse 'esett. Ok sine Klumpen wassen rapp und neet te best. Öwer beide Kappen hadde Moder en Blicksken 'enägelt, de wassen in'eretten. Jo, oane Kappen ist ne Klump neet mehr völle wert.

As Anna no'n Krieg met ören Jungen alleene stunn, mössen se ut de paar Kamers, wor se hüsen, uttrecken. In de Burschopp vör et Dorp hadden se Bekennsen, wor ören Fernand as Knecht es 'earbeid hadde. Et wassen goode Menssen. Se kregge met öhren Junge twee Kämerkes in ne Anbau, un se häbbt sick dor good in 'eläwt. Dat Geld för den Kamers dä se met Husdeenst und Wassen afarbeiden, un denn Gurden häl se ok instande.

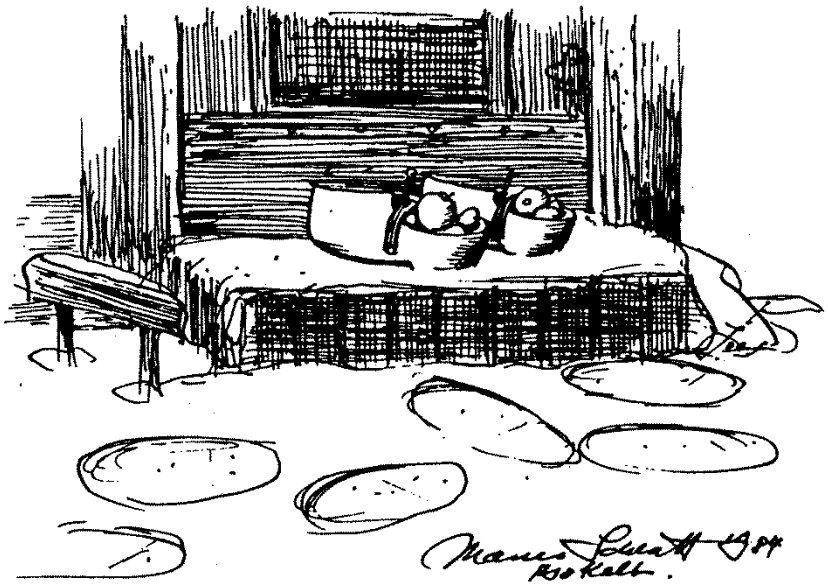
In den Naoberschopp wonnen ne Klumpenmaker. Dor gung Mattes geerne hen. Wann he tokieken dä, bo en olden Hennerk met de scharpe Bohrers und Messers dat witte Pöppelholt bearbeiden, worde et üm ganz warm üm't Hartte.

Mattis hör'n gerne de Vertellskes van denn klooken Mann un dä tüssendör de Spööne upfägen. Wann Hennerk es weggung, dann nam he sik wall es en paar neje Klumpen van'n Hoop und probieren se an. He leep en paar Tratt und kam sik vör as ne Könning. Mor wann Hennerk wer trügge kam, satt he se gau uppen Hoop. Eemol hadde Hennerk üm toch trappiert, as he de neje Klumpen anhadde, mor he dä so, as wann he niks 'emerkt hadde.

Es was ne Dag vör Sünte Kloos Aovend. Ne schlurigen Wind drew en Schnee üm de Hööke. Mattis hadde de Kokkmaschine good in'estockt, un et was moj warm in de Kökkene. Anna satt de Panne up't Füer un rühr'n in et Löpen ne Buckwaitendeeg an. Denn schnedde se Spekkschröwkes, dikke Spekkhasten mogg Mattis net so gerne, un de wassen ook te rive. Se dä se in de Panne, un Mattis satt upp'en Stool und käk vergnögt to. As se beide en Pannekoken uphadden, segg Mattis: „Unsen Magister häf uns van Sünte Kloos vertellt. Dat was toch ne lewen Mann. He häf völle Menssen 'eholpen, besünders arme Lö dä he wat Goods. Ardige Kinder häf he vake Pläsier 'emakt. Aovends, vör Sünte Kloos Dag, dot de Kinder ne Klump up de Fensterbanke setten, un annern Dags was wat Leckers drin. Dat häf unsen Magister 'eseggt." „Ouen Magister kallt van rive Tiden," un Anna käk up de Kante, un et grepp ör en bättken an't Harrte.

Mattis knibbeln all en bättken met de Oogen, he was möö. Moder meenen: „Laot wej mor no Bedde goon." Mattis gung no'n Waterbakk, nam sick en Spirken gröne Seepe un woss sick de Hande. As he in Bedde lagg un Moder üm good todecken, meenen he in'n Halfschloop: „Minen Klump ist jo ok te schmeerig, denn kann ick neet up de Fensterbanke setten." Anna mäk noch en Krüss öwer ören Lewsten un sagg: „Schlaop mor sachte."

Morgens, in Halfdunkern, kraijen ne Haane. Mattis worde wakker. De Fensters hadden up't Glas minne Isblöömkes, un de blinken so moij in't Morgenlecht. Met Klumpenspööne bodde Anna et Füer an, un et was bolde moij warm in de Kökkene. Bej et Kümmeken met Knabbeln segg Anna: „Mak to, dasse bejtieden in de Schoole kümps. Et is Nejschnee und hendig is et glatt tebuten." Mattis nam sine Böökertasse un woll sik uppen Patt maken. As he de Husdöre los mäk un „Tüs Moder" seggen woll, blew he an'enagelt stohn. Dor stunnen uppen Dörpel nagelneje Klumpen met lerne Reemkes in'n Schnee, twee rode Appels, gedrögte Prumen und etlike Münten laggen drin. He was der van af un wuss niks te seggen. Anna kek üm öwer de Schulder, un ör worde et natt üm de Oogen. Meinee, wat was dat en Pläsier. In'n frissen Schnee wassen groote Foottappen af 'edrückt, un Mattis meenen met löchtende Oogen: „Moder, Sünte Kloos, drögg denn ok Klumpen?"



Quelle/Autor: Autor unbekannt, vermutlich Manes Schlatt; Fundstelle: Sammlung plattdeutscher Heimatliteratur, herausgegeben vom Plattdütsen Kring im Heimatverein Bocholt, ohne Jahrgang [1996], S.149f, gekürzt und sprachlich leicht verändert von Johannes Nelskamp; Zeichnungen: Manes Schlatt
zur Verfügung gestellt von Johannes Nelskamp, Bocholt

In’n November, as Sünte Marten van’t Peerd feel

De beiden Schimmels ronneken vör Behagen, as Anton Roddemann in’n Stall kwam. Se wussen, no güw’t Hawer. Anton kennen sine Diere sekür, se wassen ungedüldig, wann’t an’t Fräten gung. He hadde et ielig. In eene Hande en Hawerbakk, in de annere dat Schüttken met Häkksel un en Wateremmer an’n Arm hangen. Man möss dor gau bej wessen, alles döreene mengen, süns blaosen de Äöse met öre roden Nösenlökker en Häkksel ut’n Trogg un fratten en schieren Hawer. Dat was neet good föt de Peerde un ook neet good för sinen Geldbüül.

He schmett ör noch twej veergedeelte Runkels in’n Furbakk, nam de Forke van’e Müüre un meek de Röpe vull Höj, dat se för de Nacht noch wat to knabbeln hadden. As de Diere met et Fräten togänge wassen, föölen he ör de Fleesdeele af, so as he’t alle Aowende dä. Bej Jans, denn twintigjöörigen Wallach kunn he up de Ribben Klavier spöllen. Alle Möite was ümmesüns, denn Olden gung et Fur schiens an de Muule vörbej. An Marleene kunn he sin Pläsier häbben. De fiefjöörige Stute was bestgood in Fur. De dunkeren Äppelkes up öre witten Spekkribben blinkern unner de Stallatöchte, as Steerne van schwatt Glanspapier. De schneewitte Maane was vullhöörig, dat he geerne met sine Hande drinpakken, un ören Statt leet se breed bis hoste up de Grund hangen. Marlene was en Beld to’t Ankieken.

Anton Roddemann begunn, sine beiden Peerde antospräken, so as allaowends. „Marleene“, sagg he, „dou büs en prachtig Peerdewiefken. Wann ik en Keerl van din Surt was, ik wuss wat ik dä.“

Dann sagg he to Jans: „Wat häbb wej beide all tosamen beläwt in völle Joore. Mor ik mut et dej säggen, dou wörds old. En Hawer set nich meer an bej dej, ümm de Oogen büs dou gries eworden, un wann dou met Marleene in de Scheese gees, läöts dou dej moj hangen. Nemm et mej neet öwwel Jans, mor as Sünte Martens Riedpeerd kann ik dej neet meer gebruken.“

Anton spraok so leise in Jans sin Uur, dat Marleene et neet hören kunn. Un as denn olden Schimmel sinen Kopp schüddeln, glöwen he, dat denn alls verstaon hadde un üm bedüden woll, dat he dor niks up integgen hadde.

En annern Dag was Anton Roddemann klor, Marleene sollen dat neje Sünte-Martens-Peerd werden. Dat junge Dier möss blots en bettken präpareert werden.

He stellen en Grammophon in'n Peerdestall un leet en heelen Dag de Blaosmusik upspöllen. In'n Anfang schmett Marleene ören Kopp hooge und dansen hissebissig in't Stroo, mor dat gow sik baolde. Wann Anton ne Brutlachte to bedeenen hadde, fürn he met de Scheese dör alle Straoten wor en Martens-Togg hentrokk. Un wann he de Schimmels en schwatten Jass öwwerschmett, ümm ne Dooden nao'n Kerkhoff to fürn, dä he et äwenso. Ook aowends in'n Düstern, wann de Stadt ut hunnert Laternen löchten, saoch man Anton met sin Scheesken dör de Straoten fürn. Marleene sollen sik an dat Binnenstadtläwen, met Straotenlatöchten un völle Menssen, gewönnen. Dat denn gemäkliken olden Jans näwen ör leep, meek et ör lichter. Af un to, wann et sine Tied toleet, trokk Anton sik de Sünte-Martens-Kleeder öwwer un gung dormet in'n Stall, dat Marleene ook dat Beld in ören Kopp kregg. As en November met Wind un Rägen kwam, was Anton seeker, dat Marleene en bestgood Sünte-Martens-Peerd afgow.

Denn besaggten Aowend was ekommen. Anton Roddemann sat in'n fierliken Ornat up sine fiefjöörige Schimmelstute, de Bischopsmüsse up'n Kopp un de Stake in de Hand. Marleene puchten met gekeemte Hoore un Flechten in'n Statt. Gewäldige Tropps van kleine un halfgrote Kinder met Fakkeln in de Hand, dortüssen ümmer weer Klöiten van Musikers, folgen Sünte Marten an sinen alljöörigen Fierdag. Twintigdusend met Andacht schwiegende Menssen süümen de Straoten up beide Sieden. De Keerssen blinkern in de roden Runkeln un gawwen denn Togg ne himmelssen Rökke. Et schienen, dat sölws de steernklore Nacht en Aosem anheel.

De iersten fiefhunnert Meter kwammen se good vöran. En Mann van de Brandwacht hadde denn Schimmel bej't Koppstükk un leiden üm dör de Engte van'e Straoten.

Wann ook de Musik dreks achter't Peerd leep un en groten Blaosebaß de junge Stute egal in't Uur tuten, wiesen de, dat Anton ör good up düssen Uptritt vörbereid hadde. Met ranke Beene und lichte Pööte trappeln se, as ne Dänserin van't Theater, öwwer de Koppsteene van'e Oldstadt. Ören Hals drogg se stolt und rund as ne Boggens an't Olde Raothus. Anton lachen unner sinen witten Baort, he was best tofräne met sin neje Martens-Peerd. He bedüden denn Mann van'e Brandwacht, Marleene losstolaoten, et gung wall aone üm. Un he dacht so bej sik: „Dat unwiese Bangewessen vör düssen Aowend was gans ümmesüns."

Een Togg gung up't Ende to. An'n Hook bej de Metzgerej stunn Emil Öwwermaote met sinen Rottweiler. He woll blots noch äwen en Ooge up Sünte Marten don. Sinen Hektor hadde he kort an'e Line. He wuss, denn maoch de Peerde neet lieden. Unner sine starke Hande blew en Hund ruhig. Mor dann begunn de Musik, de ne korte Röste hollen hadde, met Gebruse dat Martensleed, un denn Blaosebaß, denn Marleene up'n heelen Wegg neet ut't Fatsun ebraocht hadde, meek denn Hund unwies in'n Kopp. He sprung an Sünte Martens Peerd hooge, as wann he't an de Strotte woll. Marleene höögen sik, so as de Wildpeerde et dot, un Anton Roddemann, dat heet, Sünte Marten, rutsen gans gemäklik, de Töggel in de linke und de Bischopsstake in de rechte Hande, en Peerderüggen harunner. Et Volk stunn stief vör Schrikk. Gott Dank, et was üm niks passert. Mor för't iertst Maol in hunnert Joore saogen de Menssen in'e Stadt Sünte Marten to Foote sinne Schimmel nao't Olde Raothus leiden.

Quelle/Autor: Egon Reiche, Joorestieden – Erzählungen und Gedichte in hoch- und plattdeutscher Sprache, Oktober 2008, ISBN: 3-933377-34-X
erschienen in der Achterland Verlagscompagnie Vreden und Bredevoort,

Et Mirakel van’e Hillige Nacht

In de Hillige Nacht, wann alle Menssen unner’n Kristboom sit un singt „Vom Himmel hoch da komm ich her“, dann geet en wunderlik Spöll ümm de heele Welt: Van eenen Oogenblikk up’n annern könnt alle Diere spräken. Nümmes weet so recht, wat et met düt Mirakel up sik häf. Et heet, en Leewen Heer hadde an Osse, Ässel und Schäöpe, de Jesus in Bethlehem, in ören Stall, Unnerdakk egowwen häbbt, sovöll Pläsier, dat he alle Diere wat goods andon woll. Se sollen spräken können as de Menssen. Un so is’t no all öwwer twejdusend Joore, dat in de Middewinternacht, tüssen Dunker- u. Helderwerden, Peerde un Köje, Hooner un Ganse, wan se ören Mund lossdot, Wurde spräkt, de jedereene verstaon kann. De meesten Menssen häbbt et noch nie ehört. Se sit ümm düsse Tied unner’n Kristboom of in de Kerke.

En Schnee feel sachte up et Dorp. Wonnhus un Schüre van en Schultenhoff hadden ne witte Kappe up. En olden Schulte-Neewoor kloppen sine Piepe an’e Klumpen ut, eerdat he in’n Stall gung. Met glöjend Füer in’t Stroo, dat hadd üm sin Vader all verbodden, un denn was nu veertig Joor dood. He grepp in’n groten Korw un verdeelen Lekkers an de Diere, so as’t an’n Hilligen Aowend up’n Schultenhoff van olders heer gebodden was. Salt für de Köje, Ssukker för de Peerde, Appelstükkskes för de Schäöpe un för de Puggen Kookenkrömmels. Et Lecht leet he brannen, dat et Vee de Schnooperejen in’t Ströi finnen kunn. No lagg he en Schoow Stroo vör de Enndöre, dat se’t in’n Stall warm hadden uns tappen dörn Schnee up’t Wonnhus an.

De Diere wassen no unner sik, Max, denn achttejnjöörigen Schimmel lurn ungedüldig dör de Rutten. As he saoch, dat in’t Schultenhus alle Lampen angungen un de Keerssen an’n Kristboom brannen, wuss he, dat sine Tied ekommen was. He ronneken met sinen prachtigen Peerdebaß, dat et in lesten Hook van’n Stall to hören was, un begunn met Bedacht to praoten.

„Lüstert no! Et is weer sowiet. Unsen Leewen Heer häf uns för twalf Stunden de Tunge loss edaon. Wej könnt de heele Nacht praoten as de Advokaoten. Un so as alle Joore will ik, as Öldsten beginnen.“ An düsse Stää möss he deep dör aosem. Well alle

Joore mor eenmaol sprök, denn bliew händig de Lucht wegg. „As ik drej Joore old was“, so begunn he met frissen Aosem, „dor möss ik för’t ierste Maol en Landauer nao de Kerke trekken. Und at bünt no all feftejn Joore hen. Ik häbb de Kerke van alle Sieden eseen. Un eenmaol, as de Döre loss stunn, häbb ik en Blikk harin edon. Well van ou alle kann dat van sik säggen. Wej Peerde bünt en Leewen Heer et näöchste.“

In düssen Moment flogg en witten Haanemann, well all de ganse Tied upgebracht met de Flöggels schlog, van sin Rekke harunner, öwwer de heele Dääle, bis bowwen up de Rööpe van’n Peerdestall.

„Alle Joore vertells dou dat sölwe“, kraien he wannig denn olden Max an. „Ej Peerde drägt en Koop so hoog, dat ej ou egal an’e Hille stot. Wej Haans bünt en Leewen Heer et näöchste! Min Bessvader sit all twejhunnert Joor up’n Kerksturn un wacht öwwer et heele Dorp. He wiest de Menssen, worheer en Wind blöss, un kann van dor bowwen bis in’n Himmel kieken.“ En Haanemann hadd sik so recht in Brass ekeuert. En Kaom stunn üm piel up’n Kopp.

En Oogenblikk was’t müskenstille in’n Veestall. Dann gow’t en grot Gemussel. In jeden Vergschlag, un achter alle Dören begunnen Diere to praoten. „Et wassen unse Vörölders, de et Jesuskund in’e Kribbe häbbt liggen seen, dotieds in Bethlehem“, reepen en halw Dutzend Schääope dör de Gliewen van en Lattentuun. „Met Koomelk is’t Jesuskund grot eworden“, leet sik ne Riege Kööje vernemmen, de längs de Müüre up Stroo laggen.

Van’t Puggenschott hörn man de helderen Stimmen van en Tropp kleine Püggeskes. Wat se saggen, was nicht to verstaon. Se hadden de Schnüttkes vull van söte Melk, de warm ut en Strich van de olde Sogge leep. Bej Hooner un Ganse was’t nich bäter. Se schafuttern so wild dörnanner, dat man kin Wurd verstaon kunn. Un as dann ook noch de Schrutten in öre Trompeten blaosen, was et ne rechte Kattenmusik, de dör de Gliewen van en olden Veestall nao buten weihen, in de stille Hillige Nacht. De Bremer Stadtmusikanten hadden’t nich bäter maken können.

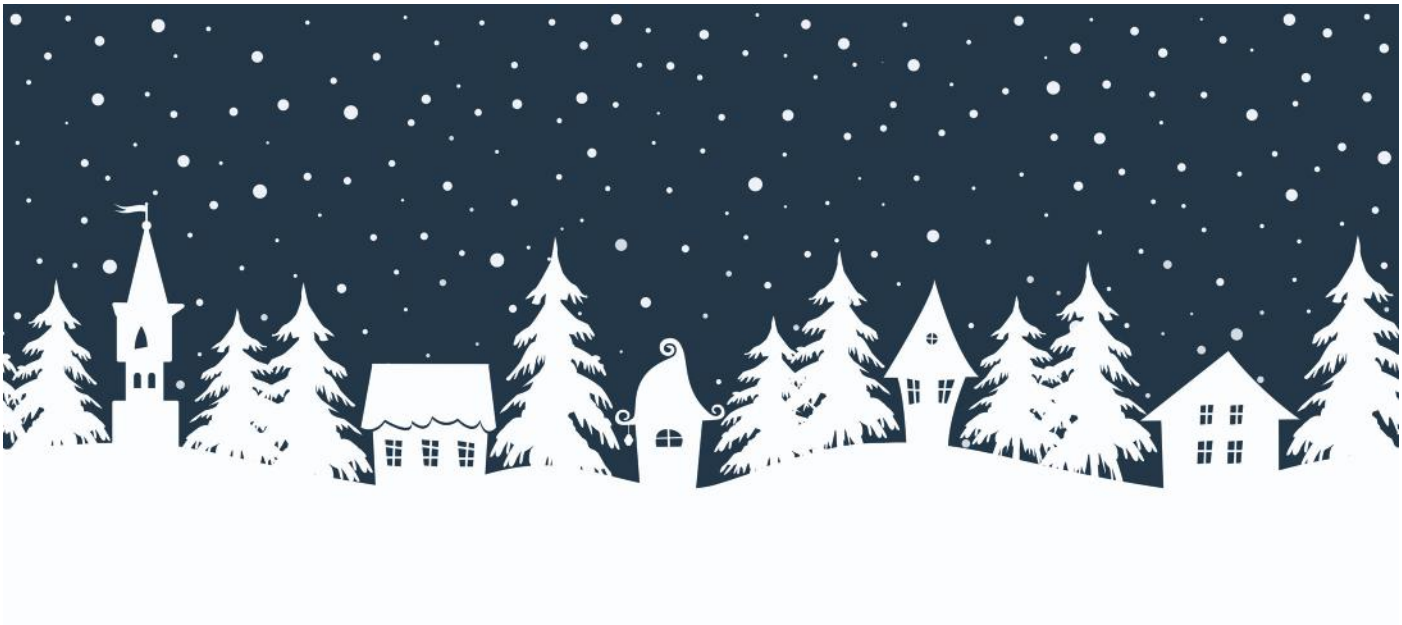
Denn olden Schulte Neewoor, well met de Familje unner'n Kristboom sat un nich et beste hören kunn, dä sine grote Hand achter't Uur un sagg: „Wat süng toch denn Wind holl dör de Bööme. Hört sik an, as wann en Düwel met sin Achterpand up'n Schliepsteen sit to kritten."

Et was noch wall ne Tiedlang so wieder egaon in'n Veestall, wann nich den olden Max met sine kräggele Stimme et Wurd an sik eretten hadde. „Dörnanner praoten geet nich, dor kann man niks verstaon. Moj eene nao'n annern. Ik bün en Öldsten, ik will beginnen." He stoppen sinen Kopp dör't grote Look öwwer'n Trogg, dat man üm bäter hörn kunn un begunn weer to puchten: „Alle Joore trekkt wej Peerde de Prossjone vörut, moj emakt, gestriegelt un gekeemt. Wej sorgt dorför, dat et fierlik togeet, wan de Klokken lüüd un de Menssen singt un bäd. Un ej könnt mej glöwen, in'n Stillen bäd wej met."

Dat was tovölle för't grote Dierenvolk up de Dääle. In Tied van niks was't sölwe Bohei togänge as vörheer. De Schääpe leepen upgeregt achter de Bräder, de Sseggen mekkern, en Haane flogg up de Hille un krain, de Puggen rufkern in't Stroo un de Hooner kaakeln, as wann't Rägen gow. Se alle schienen to vergäten, dat se in düsse Nacht spräken kunnen as Menssen.

Et was wall so wieder egaon. Mor in düssen Moment böwwen de Dääle van en eegensinnig Spektakel, as't up en Schultenhoff noch nümmes ehört hadde. Et lieken en Gekritte van en Undier, dat vör dusende van Jooren eläwt hadde.

„Iiiaaa, iiiaaaa, iiiaaa!" Alle Diere stunnen vör Schrikk up de Achterbeene. Well was dat, well so'n Gewält meek? Nümmes anners, as en kleinen griesen Ässel, well in'n lesten Verschlagg, noch achter'n Hoonerstall, up Stroo lagg. Schulte Neewoor hadd üm vör drej Wäke van ne Pleite gaoenden Zirkus ekofft. Und at sachtsinnige Dier hadde bis no noch nich sin Muul lossedaon. Mor no sprokk et met sine hooge klore Stimme: „Villicht dörw ik ook äs wat säggen. Niks teggen de Verdeenste van Peerde, Schääpe, Kööje un alle annern Diere. Mor weet ej nicht, wat uns Ässels tokümp? Wej häbbt et Jesuskind Underdakk egowwen in unsen Stall in Bethlehem, un et ewäörmt



met unsen Aosem, tosamen met denn gooden olden Osse. Ut Dankborkeit häf en Leewen Heer uns de Tunge lossedaon, dat wej in de Hillige Nacht spräken könnt as de Menssen.“

Düsse kloken Wurde meeken groten Indrukk bej’n heelen Tropp Diere. Vull Achtung lurn se öwwer de Stalldören up denn kleinen gnögliken Ässel. Sogar denn olden Max krassen sik vör bar Verlägenheit met en linken Achterpoot an’t rechte Uur un feel dörbej lang in’t Stroo. Eerdat he met sine olden Bütte weer up de Beene was un sin Muul loss don kunn, wes et buten helder eworden, un de Spräktied van de Diere was för düt Joor vöröwwer.

Quelle/Autor: Egon Reiche, Joorestieden – Erzählungen und Gedichte in hoch- und plattdeutscher Sprache, Oktober 2008, ISBN: 3-933377-34-X
erschienen in der Achterland Verlagscompagnie Vreden und Bredevoort,

Ik proat Platt

„WAOR IS WAT? – Wo ist was?“

Wer sind die Schlöffkenkerle?
Wo wächst die Femeiche?
Und warum stehen in Gescher bunte Glocken?

Alle 48 Heimatvereine im Kreis Borken haben Motive, die aus ihrer Sicht typisch für ihren Ort sind, für ein Memory-Spiel ausgewählt. Mit 16 weiteren kreisweit bzw. überregional bedeutenden Bildern, ergibt das Spiel einen wunderbaren Überblick über unsere Heimat.

Die 64 verschiedenen Kartenmotive spiegeln die Vielfältigkeit unserer Region wunderbar wider. Sie zeigen ländliche Impressionen genauso wie städtische und wirtschaftliche Seiten. In der Auswahl der Motive wird zudem deutlich, welchen Einfluss Religion, Kultur und Natur auf unseren Raum hatten und haben.

Wer über die Bilder hinausgehende zusätzliche Informationen erhalten möchte, der findet sie ganz leicht in dem dazugehörenden Begleitheft. Das Spiel eignet sich gleichermaßen für Jung bis Alt, für alteingesessene oder neu zugezogene Bewohner/innen, mehr über die Heimat mit all ihren Besonderheiten zu erfahren! Der Titel des Spiels „Waor is wat – Wo ist was?“ wurde zudem bewusst im Plattdeutschen gewählt, um die Beziehung zwischen Region und Sprache zu verdeutlichen.

Das Spiel "WAOR IS WAT?" ist zum Preis von 10 Euro im kult Westmünsterland in 48691 Vreden, Kirchplatz 14, zu kaufen.
Bestellungen (zzgl. Versandkosten) und Informationen auch bei der Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege unter
Tel. 02861 – 681 – 4283
Mail an heimatpflege@kreis-borken.de .

Die „Haarmühle“ in Alstätte

ist eine alte Wassermühle, die erstmalig 1188 urkundlich erwähnt ist. Sie liegt nur wenige Meter von der niederländischen Grenze entfernt am Übertritt der Ahauser Aa ins Niederländische (dort Buurser Beek genannt). Die vollkommen intakte Kornmühle kann an den Wochenenden regelmäßig in ihrer Funktion beobachtet werden. Das nahe gelegene grenzüberschreitende Naturschutzgebiet Witte Veen/Witte Venn lädt zu jeder Jahreszeit zu langen Spaziergängen in die unberührte Natur ein.

Standort: Beßlinghook 57 in 48683 Ahaus-Alstätte / www.alstaette.net

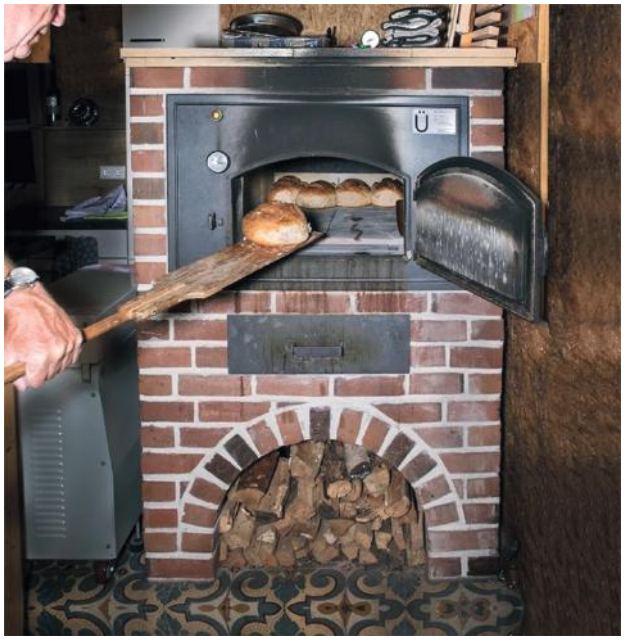
Quelle: „Waor is wat? Wo ist was? Sehenswertes im Kreis Borken“
Memory-Spiel des Kreises Borken und der Kreisheimatpflege Borken
ISBN: 978-3-937 432 59-5 / Foto: Lisa Kannenbrock, Borken

Das Backhaus in Barlo

steht auf einem viele Jahre ungenutzten Gelände zwischen der Grundschule und dem Spielplatz. Zusammen mit den Eltern der Grundschüler und vielen freiwilligen und vor allem ehrenamtlichen Helfern wurde das Gelände zu einem Mehrgenerationenplatz umgestaltet. Das Projekt wurde über den Dachverein „Pro Barlo e.V.“ beantragt und die Bauarbeiten vom Heimatverein organisiert. So entstanden zwei Bocchia-Bahnen, ein Outdoor-Schachspiel, Sitzgelegenheiten, ein Schulgarten, ein grünes Klassenzimmer und das Backhaus. Die Einweihung fand im Mai 2016 statt.

Das Backhaus ist Domizil des Heimatvereins „Vör dessen Boorle“. Dieser lädt regelmäßig zu Backabenden ein, die von Nachbarschaften, Vereinen, Familien, Arbeitskollegen oder anderen Gruppen genutzt werden. Über die festgelegten Termine hinaus, werden auf Anfrage auch weitere Anmeldungen entgegengenommen.

Standort: Barloer Ringstraße 27 in 46397 Bocholt-Barlo / www.barlo-online.de



Quelle: „Waor is wat? Wo ist was? Sehenswertes im Kreis Borken“
Memory-Spiel des Kreises Borken und der Kreisheimatpflege Borken
ISBN: 978-3-937 432 59-5 / Foto: Lisa Kannenbrock, Borken

Die „Vechtesteine“ in Eggerode

Die Brunnenskulptur des Künstlers Walter Wittek ist zur Eröffnung der EUREGIO-Kunstroute im Jahre 1995 entstanden: 21 kubische Steinblöcke symbolisieren die 21 Ortschaften, die vom Ursprung bis zur Mündung in Zwolle an der Vechte liegen. Auf Knopfdruck sprudelt Wasser aus der Mitte der Anlage und fließt über die mit den Namen der Orte eingravierten Steine. Die in einem Dreieck angeordneten Vechtesteine sind in ihren Proportionen auf die Gnadenkapelle, die Kirche und den Freialtar ausgerichtet.

Standort: Hagen 2 in 48624 Schöppingen-Eggerode / www.eggerode.net

Quelle: „Waor is wat? Wo ist was? Sehenswertes im Kreis Borken“
Memory-Spiel des Kreises Borken und der Kreisheimatpflege Borken
ISBN: 978-3-937 432 59-5 / Foto: Lisa Kannenbrock, Borken

Skulptur „Gänsemarkt“ in Ellewick-Crosewick

Sie ist der Mittelpunkt des Dorfes. Hinter dem jetzigen WIRtshaus stand in den 50-ziger Jahren ein alter Schuppen, indem der ehemalige Gastwirt und Eierkrämer Josef Sahlmer seine Gänse hielt. Diese trieb er zur gegenüberliegenden Weide, wo sie über Tag grasen konnten. Rund um St. Martin wurden sie in der Stadt Essen auf dem Markt verkauft. Daher wird die Kreuzung heute im Volksmund „Gänsemarkt“ genannt. Die Skulptur wurde von Janischowsky + Partner, Steinfurt, entworfen und 2003 aufgestellt.

Lindenallee 32 in 48691 Vreden-Ellewick / www.ellewick.de

Quelle: „Waor is wat? Wo ist was? Sehenswertes im Kreis Borken“
Memory-Spiel des Kreises Borken und der Kreisheimatpflege Borken
ISBN: 978-3-937 432 59-5 / Foto: Lisa Kannenbrock, Borken

Weetst du Noch?

Publikation zur Bedeutung der Mundart
in der Pflege

Das Erinnerungsbuch „Weetst Du Noch?“ möchte als eine kleine Hilfe dienen für erste Schritte in der muttersprachlichen Begegnung und Kommunikation mit Pflegebedürftigen. „Weetst du noch, wo stuur de Arbeit op’t Feld mitünner weer?“, „Weetst du noch, woans de Holschen op den Footbodden klackert hebbt?“ Das Buch liefert zu vielen Themen, die eine Rolle in der Kindheit, der Jugend und dem jungen Erwachsenenalter der Menschen gespielt haben, Anregungen für Gesprächsanläse. Der Einstieg ins Gespräch kann über die alten schwarz-weiss Fotografien, die typische Szenen von früher zeigen, erfolgen.

Zur Unterstützung für das Pflegepersonal sind zu jedem Thema die wichtigsten Vokabeln aufgeführt (einige Vokabeln sind bei mehreren Themen zu finden) sowie eine kurze Beschreibung auf Niederdeutsch und auf Hochdeutsch.

Quelle: Weetst du noch? Trüchdenken – Besinnen – Vertellen
Herausgeber: Niederdeutschsekretariat & Bundesraat för Nedderdüütsch,
Oldenburgische Landschaft, 2018, 80 Seiten, A4, Spiralheftung

Hinweis: Wer Interesse an dem Buch „Weetst du noch“ hat, der kann dieses bei der Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege Borken bestellen. Das Buch ist gratis, evtl. fallen Portokosten an.
Tel.: 02861-681-4283
Mail: heimatpflege@kreis-Borken.de

Utfohrt mit de Kutsch

Quelle: Ortschronik Hollwege

Hüüh, de Fohrt geiht los!

Wöör

Antog	Anzug
Kark	Kirche
Kledaasch	Kleidung
Peerd, Peer	Pferd, Pferde
Pietsch	Peitsche
Schapp	Schrank
Schapptüüch / Sünndagstüüch	feine Kleidung, die nur am Sonntag getragen wurde
Utfohrt	Ausfahrt
Wulldeek	Wolldecke

Verkloren

Wenn dat na Kark güng, oder wenn de Lüüd an‘n Sünndag en Utfohrt maakt hebbt, sünd de Peer an de Kutsch anspannt worrn. De Familie hett de beste Kledaasch („Sünndagstüüch“) antrocken. Faken hebbt se dor ok Schapptüüch to seggt, denn de mehrste Tiet hüngen de Antog un dat gode Kleed in‘t Schapp.

Ausflüge und Fahrten zur Kirche wurden meist mit Pferd und Wagen bestritten. Die Familie trug dann oft die beste Kleidung.

Op den Schoolhoff

Quelle: Ortschronik Hollwege

Een, twee, dree, veer Ecksteen!

Wöör

Deern	Mädchen
Football	Fußball
Jungs	Jungen
knickern	Murmeln spielen
Pingel	Klingel
Schoolhoff	Schulhof
spelen	spielen
versteken	verstecken

Verkloren

Op‘t Land harrn de Kinner faken en wieden Weg to lopen, üm na School to kamen. In de Paus kunnen se denn op den Schoolhoff spelen. De Deerns hebbt geern Hinkepinke („Himmel un Höll“) speelt un de Jungs hebbt Football speelt un knickert. Wenn dat pingelt hett, denn weer de Paus toenn un de Ünnerricht güng wieder.

Oft mussten die Kinder weite Wege zu Fuß zurücklegen, um zur Schule zu kommen. In der Pause konnte auf dem Schulhof gespielt werden. Die Mädchen spielten gerne Himmel und Hölle und die Jungen Fußball oder mit Murmeln.

Hökerladen

Quelle: Ortschronik Wiefelstede

Dat maakt söven Mark achtig!

Wöör

betahlen	bezahlen
Botter	Butter
Büdel	(Einkaufs-)tasche
Koopmann / Hökerladen	„Tante-Emma-Laden“
inköpen	einkaufen
Klöönsnack	Gespräch, Unterhaltung
Melk	Milch
Rahm	Sahne
sik drapen	sich treffen
wegen	wiegen

Verkloren

Bi den Koopmann kunn man allens köpen, wat man in’t Huus bruukt hett: Mehl, Melk, Botter, Sago, Solt, Zucker, Broot, Waschpulver, usw. In‘n Hökerladen hebbt de Lüüd sik drapen un en Klöönsnack holen. Op den Tresen stünnen de grote Kass un de Waag, üm Mehl, Zucker, Solt, Sago un all dat anner aftowegen.

Im Tante-Emma-Laden konnte man all das kaufen, was man im Haushalt so brauchte: Mehl, Milch, Butter, Sago, Salz, Zucker, Brot, Waschpulver, usw. Hier traf man sich und hat Neuigkeiten ausgetauscht. Auf dem Verkaufstresen standen die große Kasse und die Waage, um alles abzuwiegen.

Impressum

Herausgeber:
Die Heimatpflegerin des Kreises Borken

Redaktion:
Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege Borken
Ulrike Brandt
Antonius Böing
(Kontakt siehe unten)

Texte/Fotos:
gemäß Quellenangabe bei den einzelnen Beiträgen

Umschlag:
Elisabeth Böckenhoff, Borken

Nachdruck nur mit Genehmigung und Quellenangabe gestattet!

Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege
im kult – Kultur und lebendige Tradition
Kirchplatz 14
D – 48691 Vreden
Tel.: 02861 – 681 – 4283
E-Mail: heimatpflege@kreis-borken.de

ISBN: 978-3-937432-61-8
© Vreden im Dezember 2020

2021

Westmünsterland

Jahrbuch des Kreises Borken 2021

336 Seiten, mehr als 300 Farbfotos,
16,5 x 23,0 cm, Fadenheftung,
fester Einband

ISBN 13: 978-3-937 432-62-5

WEST MÜNSTERLAND
KREIS BORKEN
Grenzenlose Möglichkeiten

Bestellungen:
kult – Westmünsterland
Einzelpreis: 7,50 Euro (Versand zuzüglich Portokosten)
Verkauf auch in den örtlichen Buchhandlungen im Kreisgebiet

Fachabteilung Kultur im kult – Westmünsterland
Kirchplatz 14, D-48691 Vreden

Telefon: 02861 / 681-4282
Telefax: 02861 / 681-821415
E-Mail: t.wigger@kreis-borken.de
Internet: www.kreis-borken.de

© andresen-presseservice · Cover: Elisabeth Böckenhoff

Kreisheimatpflege Borken
Geschäftsstelle

im kult – Kultur und lebendige Tradition
Kirchplatz 14, 48691 Vreden

heimatpflege@kreis-borken.de

Tel.: 02861 - 681 - 4283

WEST MÜNSTERLAND
KREIS BORKEN
Grenzenlose Möglichkeiten